

## FREMLANDHELDEN: CHANCEN UND SCHWIERIGKEITEN DER ADOLESCENZ IN DER MIGRATION

*Hic Rhodus, hic salta!*

Die folgenden Ausführungen zu den Chancen und Schwierigkeiten in der Migration sind auf Adoleszente aus traditionellen Ehre-Schande-Kulturen konzentriert. Ich stelle meinen Überlegungen die folgende These voran: *Jugendliche aus Ehre-Schande-Kulturen müssen in der Schweiz einen doppelten Kultursprung bewältigen, der uns wie ihnen zu schaffen macht.* Zur Begründung dieser These werde ich zuerst einen Vergleich zwischen traditionaler und moderner Kultur wagen. Im zweiten Kapitel frage ich, was die Adoleszenz in modernen Gesellschaften schwieriger macht als in vormodernen. Das dritte Kapitel ist auf die Herausforderungen fokussiert, wie sie beim Kulturwechsel für Jugendliche aus traditional orientierten Ehre-Schande-Regionen entstehen. Lösungsansätze und einige praktische Instrumente der interkulturellen Verständigung werden im letzten Kapitel präsentiert.

### 1. EIN VERGLEICH ZWISCHEN TRADITIONALER & MODERNER KERNKULTUR

Ein Kulturvergleich, der weder Gefahr läuft, in ethnozentrische Bewertung abzugleiten, noch riskiert, die eigenen kulturellen Selbstverständlichkeiten für Universalien zu halten, wird versuchen, sowohl die transkulturellen Funktionen als auch die Kulturunterschiede zu verstehen. Unter Verzicht auf Idealisierung und Diabolisierung von Eigenem oder Fremdem, werden im Folgenden konfliktive Kulturdifferenzen vor dem Hintergrund der Sozialstruktur von Gesellschaften in der ungleichen Weltwirtschaft beleuchtet.

#### 1.1. Wozu überhaupt Kultur?

Weil Menschen nicht instinktgeleitet und - so gesehen - Mängelwesen sind, sind sie seit eh und je auf Gesellschaft angewiesen. Denn Gesellschaften stellen ihren Mitgliedern transkulturell die Voraussetzungen für die Befriedigung der Grundbedürfnisse (1) bereit, indem sie die zentralen Werte, die verbindlichen Fähigkeiten und die gültigen Rechtsvorstellungen definieren, die für die gemeinsame Erfüllung u. a. der folgenden vier Kernaufgaben erforderlich sind:

1. *Produktion und Kooperation:* Es werden Prozeduren, Fähigkeiten und Fertigkeiten definiert, die z. B. für die Gewinnung von ausreichend Nahrungsmitteln, für die Herstellung von geeigneter Bekleidung und von adäquater Behausung etc. nötig sind.
2. *Verteilung und Solidarität:* Es muss eine als gerecht erachtete Verteilung von Gütern und Diensten zwischen alt und jung, arm und reich, Frau und Mann sichergestellt werden.
3. *Schutz und Sicherheit:* Es wird eine Ordnung angestrebt, die Schutz vor Übergriffen, friedliches Zusammenleben, öffentliche Ordnung, Sicherheit, Verlässlichkeit erlaubt.
4. *Symbolische Reproduktion:* Erziehung und Ausbildung, Enkulturation und Sozialisation müssen gewährleisten, dass neue Gesellschaftsmitglieder lernen, "ihre" Gesellschaft aktiv mittragen bzw. die Kernaufgaben im Verband mit Andern erfüllen können.

Weil jedoch die Zahl der kulturellen Codes weit grösser, ja im Prinzip endlos ist, fasse ich im Folgenden die von mir fokussierten Codes unter dem Begriff der Kernkultur zusammen:

Kernkultur meint nur jene Werte und Normen, Kenntnisse und Fertigkeiten, die für die verlässliche Erfüllung der Kernaufgaben unverzichtbar und die deshalb verbindlich sind. Sie werden deshalb den Gesellschaftsmitgliedern allerorts systematisch vermittelt.

Alles Andere bezeichne ich als Lebensstil. Lebensstile umfassen also jene kulturellen Codes, die von Individuen und Gruppen beliebig gestaltet und verändert werden können. Sie erlauben den Menschen vielfältige individuelle Freiheiten und ermöglichen subkulturelle Differenzierung.

Damit ist jedoch erst der funktionale Aspekt benannt, den Kernkultur in allen Gesellschaften zu erfüllen hat. Um hingegen zu verstehen, was Kernkultur in einem bestimmten sozialen Umfeld bedeutet, ist sie in einem zweiten Schritt zu konkretisieren. Denn Kernkultur umfasst zwar allerorts nur jene Codes, die im Interesse der kollektiven Bedürfnisbefriedigung als verbindlich erklärt werden; weil kernkulturelle Codes jedoch im Rahmen der ungleichen Weltwirtschaft höchst unterschiedlich konkretisiert sind, ist Kernkultur stets zu kontextualisieren.

Eine konkrete Kernkultur wird von folgenden Faktoren bestimmt:

- Erstens von der Technologie, die in einer Gesellschaft verfügbar ist: Werkzeuge, Maschinen, Transportmittel, Impfungen, Erdöl und Geld sind entscheidend. So macht es z.B. einen Unterschied, ob Familienplanung über Tötung von Neugeborenen oder über Präservative und Pillen erfolgen kann. Die kollektive Verfügbarkeit von moderner Technologie ist direkt verbunden mit der Position, die eine Gesellschaft in der Weltwirtschaft innehat bzw. ist abhängig vom Grad, in dem eine Nationalgesellschaft in die globale Geldzirkulation integriert ist.
- Zweitens von der Form der Sozialorganisation und von den etablierten Institutionen: Ob eine Gesellschaft für die Reproduktion Vielweiberei bzw. Vielmännerei oder Monogamie und Liebe vorschreibt, macht einen ebenso grossen Unterschied wie der Umstand, ob Witwen samt ihren Kindern in einer Gesellschaft staatliche Renten erhalten oder - wie z. B. im Levirat - vom Bruder des Verstorbenen zu übernehmen und durchzutragen sind.
- Drittens von der Wissens- und Symbolorganisation, die eine bestimmte Gesellschaft im Verlauf ihrer Geschichte ausgebildet hat: Die gesellschaftlich zentrale Symbolorganisation wird den Mitgliedern zunächst kollektiv vermittelt, von diesen dann in Form von Werthaltungen und Moral, von Bedeutungen und Haltungen, von technischem Wissen, Fähigkeiten, Fertigkeiten individuell - und deshalb auch unterschiedlich intensiv - gelernt und internalisiert.

Bemerkungen zu einem Kulturbegriff, der das kollektiv Verbindliche fokussiert und vernetzt:

1. Wertsystem und Sozialorganisation sind in allen Gesellschaften interdependent. So ist z.B. die Tatsache, dass im Kapitalismus Pünktlichkeit gross geschrieben wird, keine Laune von einzelnen Unternehmern, sondern Ausdruck von "Geldzeit". Ökonomie der Zeit wird in den Zentren des Kapitals u. a. dadurch diktiert, dass ein Arbeitsplatz ca. eine halbe Million SFr. kostet. Und solange ein Arbeitsplatz die Voraussetzung für Konsum und für soziale Sicherheit ist, wird die zeitliche Norm von den meisten eingehalten. Umgekehrt hängt soziale Sicherheit in traditionellen Gesellschaften nicht von Erwerbsarbeit, sondern von den guten Beziehungen ab: "Soziale Zeit" ist deshalb hier die Regel.
2. Technologie und Symbolorganisation sind ebenfalls interdependent: So wurde z. B. im Sudan moderne Medizintechnologie in Form von Impfungen für Mensch und Tier eingeführt, ohne dass gleichzeitig moderne staatlich organisierte und d. h. überfamilial finanzierte Solidarnetze etabliert werden konnten. Die Bevölkerung nimmt deshalb rasant zu und mit ihr die Population an Rindern, Kamelen, Ziegen, Schafen. Inzwischen treibt das Land einer ökologischen Katastrophe zu. Auch wenn die Dichte mit 7 Einwohnern pro Quadratkilometer gering ist - die carrying capacity ist überschritten. Doch wo immer Menschen dann, wenn sie alt sind, von ihren eigenen Kindern durchgetragen werden müssen, ist es fürs einzelne Paar rational, möglichst viele Kinder zu haben. Eine Frau erklärt das so: "Ich muss für meinen Ehemann mindestens 10 Kinder gebären, sonst habe ich nichts für ihn getan."
3. Sind die kulturellen Codes gelernt und akzeptiert, wirken sie sich gleich doppelt aus: Nach aussen zielen sie auf den adäquaten Umgang mit verfügbarer Technologie, etablierter Sozialordnung und den damit verbundenen Zeichen; nach innen sollen sie den gesellschaftlich erwarteten Umgang mit der inneren Natur bewirken. Es versteht sich von selbst, dass kernkulturelle Ordnungsvorstellungen oft genug mit den individuellen Entfaltungswünschen der Gesellschaftsmitglieder konfliktieren.

Damit wird gleichzeitig deutlich, dass Kernkultur einem doppelten Druck ausgesetzt ist:

- dem Druck von innen: Kernkultur gestattet zwar den Einzelnen, ihre Grundbedürfnisse zu befriedigen, ist jedoch stets auch ein Gefängnis - einerseits Behinderung, soweit sie Herrschaftsinteressen vertritt, welche die individuelle Entfaltung einschränken; andererseits Begrenzung, soweit sie den egozentrischen Entfaltungswahn begrenzt. Doch beide, sowohl die herrschaftsbedingte Behinderung als auch die sozial sinnvolle Begrenzung, sind den Individuen wiederum Anlass dazu, sich bei Gelegenheit dem kulturellen Zugriff listig zu entziehen.
- dem Druck von aussen: Der technologische Fortschritt ist die eine äussere Quelle für den permanenten sozialen Wandel, die globale Diffusion von westlichen Werten und Rechtsnormen, wie sie jetzt über Medien und Organisationen vorangetrieben wird, die andere.

Im Folgenden werden die zentralen Kulturdifferenzen auf Kernrollen fokussiert:

Kernrollen sind die verbindlichen Verhaltenserwartungen, die sich um die Erfüllung der Kernaufgaben herauskristallisieren. Kernrollen sind zwar allerorts verbindlich, aber stets kontextspezifisch formiert. Deshalb machen sich die heftigsten Konflikte im Kulturkontakt an den Unterschieden fest, wie sie in den Wert-, Moral- und Rechtsvorstellungen um die weltweit disparate Organisation der Kernaufgaben bestehen. Der Graben, der derzeit die Welt durchzieht, verläuft längst nicht mehr zwischen Industrie- und Entwicklungsländern, sondern reisst mitten in den armen bzw. jungen Nationalstaaten auf:

Auf der einen Seite des Grabens sind die westlichen Gesellschaften zusammen mit jenen Bevölkerungssegmenten in Entwicklungsländern, die ebenfalls formal in die Weltwirtschaft integriert sind - hier werden die vier Kernaufgaben primär auf der Basis von Erwerbsarbeit und Berufsrollen erfüllt. Auf der andern Seite des Grabens finden sich jene Gesellschaften bzw. Bevölkerungssegmente innerhalb von armen oder jungen Nationalstaaten, die von der Welt- und Geldwirtschaft ausgeschlossen sind - dort sind nach wie vor die Generationenrollen, die Geschlechterrollen und die Verwandtschaftsrollen verbindlich, sollen die vier Kernaufgaben für diese Teile der Weltbevölkerung einigermassen verlässlich erfüllt werden.

Selbstverständlich sind in der realen Welt alle Übergänge zwischen moderner und traditionaler Sozialorganisation zu finden. Die Dichotomisierung und Idealtypenbildung, wie ich sie vornehme, erlauben jedoch, interkulturelle Konflikte so zu beleuchten, dass sie über einen interkulturellen Lernprozess aufgelöst werden können. Denn das Konzept der Kernkultur erschliesst einen nicht-ethnozentrischen Zugang zu gesellschaftlicher Organisation: Interkulturelle Konflikte können unabhängig davon mediatisiert werden, ob sie sich zwischen den USA und den globalen Rändern oder an der Immigration von Menschen aus diesen Randregionen in die Schweiz entzünden.

Das Konzept der Kernkultur macht klar, dass Kulturdifferenz nur konfliktiv wird, weil sich jener Teil der Menschheit, der direkt oder indirekt - über den Wohlfahrtsstaat - in die Weltwirtschaft integriert ist, *strukturblind* auf moderne Werte, moderne Moral, modernes Recht beruft, während sich der andere Teil der Menschheit - ebenso blind - auf traditionale Wert-, Moral- und Rechtsvorstellungen versteift. Aus guten Gründen, lebt er doch in Kontexten, die derzeit ausser Stande sind, die Bedürfnisbefriedigung für ihre Mitglieder auf moderne bzw. erwerbswirtschaftliche Art zu organisieren.

Denn sogar wenn sich Menschen in traditional organisierten Kontexten zunehmend an modernen Werten zu orientieren beginnen, können sie sich damit weder den Bauch füllen noch eine Altersvorsorge herbeizaubern. Und keine Frau, die an den Rändern der Weltwirtschaft zu leben hat, kann sich - bei einer Scheidung oder Verwitwung - unter Berufung auf modernes Recht, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder sicherstellen. Deshalb sind viele der armen oder jungen Nationalstaaten gespalten: In einen privilegierten Bevölkerungsteil, der die Kernaufgaben auf der Basis von bezahlter Arbeit, Steuern, Umverteilung erfüllen kann, und in einen marginalisierten Teil, der für die verlässliche Bedürfnisbefriedigung an traditional konstruierten Verbindlichkeiten festhält. Das globale Gefälle bedeutet zum einen Migration: Abwanderung zunächst vom Land in die Stadt, in der Hoffnung, dort über eine Erwerbsarbeit in die Geldwirtschaft integriert zu werden. Viele Glücklose, aber auch besonders Ehrgeizige versuchen dann, früher oder später in ein westliches Industrieland zu immigrieren.

Das weltweite Ungleichgewicht bedeutet zum andern, dass sich die Menschen und Gesellschaften an den globalen Rändern gezwungen sehen, sich gegen den Zerfall der traditionellen Kernkultur zu wehren! Ein aktuelles Beispiel dafür sind die Paschtunen, die jene Taliban hervorgebracht haben, über die sich die Welt nach dem 11. September 2001 so entsetzt hat (2). Ein Entsetzen, das leider vielen modernen Politikern und Wissenschaftlerinnen jenen Verstand raubt, der für einen konstruktiven Wandel nötig wäre.

## 1.2. Kernkultur in einer traditionellen Ehre-Schande-Gesellschaft

Aus drei Gründen werden die zentralen Differenzen am Beispiel der Paschtunen (3) konkretisiert: Erstens ist das Ehre-Schande-Recht bei diesem Volk noch weitgehend erhalten; zweitens habe ich längere Zeit bei den Paschtunen gelebt und sie persönlich kennen, respektieren, ja lieben gelernt. Drittens sind die heftigsten Konflikte in der Schweiz derzeit mit Menschen aus Ehre-Schande-Kulturen zu beobachten. Die transkulturellen Gemeinsamkeiten und die wichtigsten Unterschiede,

wie sie in der sozialen Organisation zwischen Ehre-Schande-Kulturen und modernen Gesellschaften bestehen, zeigt die folgende Tabelle an.

Abb. 1: KULTURSPEZIFISCHE KERNROLLENOGRANISATION UND MORAL

EHRE-SCHANDE-GESELLSCHAFTEN	MODERNE GESELLSCHAFTEN
SCHUTZ UND SICHERHEIT	
Verwandtschaftlicher Schutzverband mit Gewaltmonopol der Männer innerhalb der Verwandtschaft: Heldenhafte Männer; züchtige Frauen, die den Männern im Aussenraum "gehörchen"	Nationalterritorialer Schutzverband mit Gewaltmonopol des Staates innerhalb des nationalen Territoriums: geschlechtsneutrales Berufsethos der Polizei; geschlechtsneutraler Affekthausalt bei den "gehorsamen" Bürgerinnen und Bürgern
PRODUKTION	
komplementäre Geschlechterrollen: Frauenethos; Männerethos. ein Ethos der sozialen Pflichten gegenseitige Rechte und Pflichten	geschlechtsneutrale Erwerbsrollen: Erwerbsarbeits- und Berufsethos verrechtlichte Reziprozitäten in Form des Arbeitsrechts
SOLIDARITÄT UND VERTEILUNG	
verwandtschaftliche Solidarität als ein Ethos der sozialen Pflichten Verwandtschaftsethos: Blood ist thicker than water! Generationenethos: Du sollst Vater und Mutter ehren!	nationalterritorial organisierte Solidarität als ein Ethos der individuellen Rechte mit Arbeits- und Berufsethos und einem abstraktem Generationenvertrag mit BürgerInnenethos zu Abgabepflicht, und adäquaten Nutzungspraktiken
ERZIEHUNGS- UND AUSBILDUNG	
Erziehung zu weiblichen und männlichen Tugenden Betonung der sozialen Pflichten und der Interdependenz Erziehung zu komplementärem Gender- und Generationenethos, zu Gehorsam gegenüber den Eltern	Erziehung zu geschlechtsneutraler Intelligenz und Leistung Betonung der individuellen Rechte und von kompetitiven schulischen Leistungen Erziehung zum Gleichstellungsethos in Bezug auf die Geschlechter, zur Eigenständigkeit als Individuum

Zur dieser Darstellung ist zweierlei anzumerken:

1. Ehre-Schande-Kulturen bzw. Überreste davon kommen bis heute im Maghreb, im Hinterland der Türkei, in der Kosova Region und in Albanien bis hinüber nach Pakistan vor. Auch Sizilien war bis in die 70er Jahre noch von Ehre-Schande-Vorstellungen geprägt.
2. Lange nicht alle traditionellen Gesellschaften sind den Ehre-Schande-Kulturen zuzurechnen. Jedoch gilt für jede traditionale Sozialorganisation, dass dort die Primärrollen stets verbindlich formiert und für ihre Träger und Trägerinnen obligatorisch sind.

Auch bei den Paschtunen sind deshalb die folgenden Kernrollen zentral:

- *die Verwandtschaftsrollen*: Es gilt verwandtschaftliche Solidarität, die u. U. sehr absolut sein kann. "Blood ist thicker than water!" ist häufige Redewendung bei den Paschtunen.
- *die Geschlechterrollen*: Sie sind Kernelement jeder traditionellen Arbeitsspezialisierung und Arbeitsorganisation.
- *die Generationsrollen*: Kinder sind ihren Eltern zu Pietät und zu Gehorsam verpflichtet.

In Ehre-Schande-Gesellschaften sind die Kernrollen primär um die Polarität stark-schwach organisiert. Denn im sog. Speichergürtel, wo sich dieser Gesellschaftstypus herausgebildet hat, galt es stets, die eigenen Vorräte gegen hungrige und neidische Nachbarn zu verteidigen. Deshalb konnten sich in diesen Regionen patriarchale Verwandtschaftsverbände etablieren, die ihre Interessen über kriegerische Organisation und Tradition durchsetzten.

In der kargen Bergregion der Paschtunen sind die Männer zudem dazu genötigt, Boden, Grasland, Wasserstellen, Viehbestände sowie Frauen und Kindern zu verteidigen. Diese Notwendigkeiten könnten denn auch erklären, weshalb die paschtunische Gesellschaft besonders stark um die Polarität stark-schwach organisiert ist. Denn Paschtunen und Paschtuninnen werden in besonders hohem Mass über die gesellschaftlichen Werte der Ehre und Schande bzw. über die individuellen Gefühle von Stolz und Scham gesteuert:

- *Es gibt den altruistischen Aspekt von Ehre*:  
Ehre, die aus der erfüllten Pflicht zu verwandtschaftlicher Solidarität, der Schutzgewährung und Hilfeleistung an die Schwachen kommt.
- *Es gibt den individualistischen Aspekt der Ehre*:  
Ehre, die als Position der Stärke mit dem Ansehen jeder einzelnen Person - und zwar bei Mann und Frau - verknüpft ist.

Wie alle Ehre-Schande-Kulturen binden auch die Paschtunen ihre Mitglieder doppelt ein: Das Ansehen wird zum einen "kollektiv" an die Gruppe gebunden - an die Ehre der Brüder, Söhne, Väter, Mütter, Töchter, Schwestern; Ehre wird zum andern "individuell" konstruiert - ist vom Verhalten des Einzelnen abhängig. Besonders stark wird Ehre an die Geschlechtsrolle gebunden, die jeder Mann und jede Frau zu erfüllen hat. Ein entsprechendes Geschlechtsrollenethos gehört zum unverzichtbaren Teil der individuellen Integrität von Frau und Mann.

Wie in vielen andern Ehre-Schande-Regionen existierte auch in Afghanistan nie eine wirksame staatliche Organisation, denn am schwierigsten sind Herrschaftsansprüche stets in Rückzugs- bzw. Bergregionen durchzusetzen. Die Zentralinstanz ist deshalb bis heute nur schwach oder nicht-akzeptiert. Auch gab es bisher weder eine staatliche Armee noch eine effektive Berufspolizei. Kurz - die Paschtunen sind eine segmentäre Gesellschaft, deren reich verästelt, aber hoch organisiertes Verwandtschaftsgefüge es erschwert, eine effektive und akzeptierte Zentralgewalt zu etablieren.

Das traditionale Stammesrecht der Paschtunen, das Paschtun Wali, ist denn auch verwandtschaftlich orientiert - und in diesem Sinne ein "Blutrecht". Es funktioniert - auf der Basis von Ehre und Schande - über das Tauschprinzip "Badal": "Auge um Auge, Zahn um Zahn!" heisst es in allen Belangen, in denen der Gesellschaftsvertrag gebrochen wird. Jeder Normbruch ist "Terai" und wird unabhängig von Motiv des Täters geahndet. Auf diese Weise wird ein Umgang mit Vergehen sichergestellt, der für Arme und Reiche gleichermassen gilt. Das Jus Talions ist jedoch kein wildes Morden, sondern ein System von geregelten Sanktionen, das detailliert vorschreibt, wer wen unter welchen Umständen womit und wie strafen oder töten darf bzw. muss. Die Stämme respektive die männlichen Verwandtschaftsgruppen koordinieren ihre Interessen über Versammlungen und Räte - kurz: Sie sind - wenn auch unter Ausschluss der Frauen - in einem traditionellen Sinn "demokratisch". So sind bei den Paschtunen nicht nur das Kriegs- und das Strafrecht, sondern auch Entscheidungsfindung, Konfliktvermittlung, Streitschlichtung, Friedensstiftung explizit und verbindlich "institutionalisiert" und werden über Ehre und Schande reguliert. Just das kann die Widerständigkeit gegen den Wandel erklären.

Während die Männer in dieser Region samt und sonders auf Rechts- und Schutzaufgaben verpflichtet werden, sind die Frauenrollen entsprechend komplementär konzipiert.

*Bei den Paschtunen hat jeder Mann zwei Forderungen zu erfüllen:*

1. *Ein guter Paschtune hat ein Nangialai zu sein:* Weil das Leben hart und bedrohlich ist, stellt er sich als Nangialai jederzeit schützend vor die Schwachen, den Familienverband, den Clan, das paschtunische Volk. Der Nangialai hat Vorbildfunktion: Als Modell für ideales Verhalten entspricht er dem paschtunischen Ehrenkonzept. Sein Prestige kommt aus der moralischen Stärke, die mit dem Schutz-und-Hilfe-Gewähren verbunden ist.

Der Begriff Nangialai ist in einen umfassenderen kulturellen Bedeutungskomplex eingebunden: Einerseits an "Namus" - Namus steht für die Keuschheit, das Gewissen, den weiblichen Teil der Familie und für die Unversehrtheit von Stammesland, Böden, Wiesen, Wäldern, Vaterland; andererseits an "Nanawati": Nanawati steht für die Beendigung der Blutrache zwischen Gruppen und ist wichtiges Mittel zur Friedenssicherung.

2. *Ein guter Paschtune muss aber auch ein Turialai sein:* Der Turialai hat das Prestige des Einzelkämpfers, das mit dessen Schlagkraft, Tapferkeit und Heldenmut verbunden ist. Da der paschtunische Mann stets von Feinden umgeben wähnt, die ihn lächerlich machen, das Land, die Frau oder sein Leben stehlen wollen, muss er sich ständig bewähren. Als Turialai wehrt es sich entschieden gegen alle Versuche, ihm Eigentum und Ehre streitig zu machen, und ist jederzeit auf der Hut, um nicht in Schande und Spott unterzugehen.

Wie unverzichtbar Schutzaufgaben in Ehre-Schande-Regionen sind, zeigt die Institution der "Eidgebundenen Jungfrau" in Albanien (5) an: In Familien, die ohne Söhne sind, kann sich die Tochter (oder eine Witwe) in eine Männerrolle emanzipieren. Sie zieht dann Männerkleider an, darf Waffen tragen, Männerarbeit machen. Damit die geschlechterzentrierte Sozialordnung erhalten werden kann, wird sie jedoch auf Jungfräulichkeit (oder Zölibat) verpflichtet.

*Ehre-Schande-Kulturen ordnen auch der Frau eine bedeutsame Rolle zu:*

Frauen sind, neben Boden und Wasser, der wichtigste Konfliktgegenstand! Als Ehefrauen bzw. Mütter gebären sie für die paschtunische Gesellschaft Söhne, die so lange unverzichtbar sind, als die Produktions- und Schutzaufgaben *ausser Haus* in den Händen der Männer liegen und unter vorindustriellen Bedingungen zu erledigen sind. Als Hauswirtschafterinnen sind die Frauen verantwortlich für die Arbeit, die Ordnung, den Zusammenhalt im Haus und haben das Sagen in allen innerfamilialen Angelegenheiten. In den paschtunischen Grossfamilien besteht zwischen den Frauen eines Haushaltes eine Hierarchie: Die Mutter bzw. die Frau des Haushaltsvorstandes ist jeweils die Chefin, sofern letztere diesem Söhne geboren hat. Das heisst: Paschtunische Frauen gewinnen und nehmen vorab Einfluss über die Zahl ihrer Söhne und betreiben so durchaus nicht nur ihre eigene Hausmacht (6), sondern sogar ihre eigene Aussenpolitik, wenn auch zunächst weniger als Ehefrauen denn als Mütter.

*Auch die Rolle der Frau ist um Ehre und Schande organisiert:*

1. Die Ehre der Frau ist nicht an Heldenmut, sondern an Loyalität gebunden: Frauen bereiten ihrer Familie und ihrem Ehemann Schande, wenn sie ihrer Pflicht zu Sittsamkeit, Anstand, Gehorsam nicht nachkommen.

2. Gleichzeitig ist die Ehre der Frau an männlichem Schutz gebunden: Erfüllt eine Frau ihre Pflicht, geniesst sie das Recht auf absoluten Schutz - Bruder, Vater, Ehemann müssen jederzeit ihr Leben für sie einsetzen. Gemäss der kulturellen Norm sind Frauen - Ehebruch ausgenommen - *nie* Tötungsobjekte, sondern stets und überall schutzwürdige Personen.

Im öffentlichen Bereich sind Frauen jedoch keineswegs nur ohnmächtige Figuren, sondern haben wichtige konfliktregelnde Funktion: Während Männer verpflichtet sind, einem Bittsteller Gnade vor Talionsrecht zu gewähren, haben die Frauen in einigen Verbänden *das Recht, den Gnadenakt zu verweigern, indem sie selbst zur Waffe greifen*. Frauen können als Friedensstifterinnen oder als Kriegshetzerinnen auftreten. Stellen sich Frauen mit dem Koran auf dem Kopf zwischen die Kon-

fliktparteien, so sind in manchen Stämmen die Kampfhandlungen einzustellen. Den Frauen obliegt es, Bittgänge und Versöhnungsfeste, die erwähnten Nanawati, zu organisieren. Und umgekehrt: Treten Frauen in "heikler Situation" ohne Kopftuch auf und beginnen, Lieder zu singen und Handtrommeln zu betätigen, so sind die Männer gezwungen, einen Krieg anzuzetteln. Damit wird auch die weibliche Gehorsampfligkeit begründet: Sie sollen keine Konflikte vom Zaune reissen können, in denen Männer ihr Leben lassen müssen.

### 1.3. Zusammenfassung

1. Die Ehre-Schande-Moral bindet die eine Hälfte der Gesellschaft in die absolut verbindliche Pflicht ein, die Schwachen zu schützen. Die Aggressivität wird beim Mann entsprechend für die Forderung des Schutzgewährens mobilisiert und damit zugleich kulturell eingebunden und normiert. Doch nicht nur in Ehre-Schande-Gesellschaften, sondern beinahe in allen traditionellen Gesellschaften ist Männerarbeit höher bewertet als jene der Frau. Das scheint sich jedoch unter traditionellen Bedingungen für beide Seiten zu lohnen, denn allorts sind es die Männer, die auf die gefährlichen Schutzaufgaben verpflichtet werden. Simone de Beauvoir (7) hat deshalb die kulturelle Höherbewertung des Tötens durch die Männer als ein Zelebrieren nicht der Zerstörung, sondern des Lebensriskierens erachtet.

2. Der Umstand, dass in Ehre-Schande-Regionen nicht nur Schutz- und Ordnungsaufgaben, sondern auch die schweren und gefährlichen Produktionsaufgaben ausser Haus meist den Männern zugeordnet sind, trägt, wie die Patrilokalität, zusätzlich zur asymmetrischen Bewertung der Geschlechterrollen bei: Die Eltern werden, wenn sie alt sind, von ihren Söhnen durchgetragen. Die Erfüllung der gesellschaftlichen Kernaufgaben wird aber für beide Geschlechter nicht wie bei uns mit Geld, sondern mit Ehre und Respekt belohnt, offensichtliches individuelles Scheitern in einer Kernrolle hingegen mit Schande negativ sanktioniert: Auch Schande kommt, wie die Ehre, jeweils beiden Geschlechtern zu.

3. Der Generationenvertrag ist bei den Paschtunen in der von uns geschmähten "Zwangsheirat" (Arranged Marriage) institutionalisiert. Denn eine Ehe ist, wie in vielen anderen vormodernen Gesellschaften, weder eine Sache der romantischen Liebe noch eine Angelegenheit zwischen zwei individuellen Personen. Sie ist eine strategische Verbindung zwischen zwei Grossfamilienverbänden, die über Heiratspolitik "für sich" wirtschaftliche, soziale und politische Sicherheit anstreben - alles Aufgaben, die in unseren durchmonetarisierten Gesellschaften an die Wirtschaft und an den Staat delegiert sind.

4. Die zentralen und konfliktiven Unterschiede lassen sich so spezifizieren: In westlichen Industriegesellschaften sind die Kernaufgaben modern organisiert. Einerseits sind hier Erwerbsarbeit und Berufsrollen zentral, andererseits ersetzen staatliche Umverteilung über Absteuerung und staatliche Rechtsnormen - wie z. B. gesetzlich verankerte Abgaben für überfamiliale Solidarnetze oder Polizei - die traditionellen Werte und Normen, die weitestgehend an persönliche Direktleistungen gebunden sind. Kurz - traditionale Gesellschaften sind über die obligatorische Übernahme der verbindlich formierten Primärrollen organisiert: Während dort männlicher Mut und Muskelkraft bewertungsrelevant sind, werden bei uns Bildungsabschlüsse und Brain zu den entscheidenden Positionierungskriterien.

5. Die transkulturellen Gemeinsamkeiten lassen sich folgendermassen charakterisieren: Kernrollen sind allorts eindeutig und verbindlich formiert; sie werden in allen Gesellschaften in ein hierarchisches System gebracht und ungleich bewertet! Die Asymmetrie zwischen traditionellen Männer- und Frauenrollen wird in modernen Gesellschaft in eine neue Form von Hierarchie und Asymmetrie überführt: Es bildet sich eine gewaltige Beschäftigungshierarchie heraus; die Berufsrollen sind höchst ungleich bewertet; es kommt zu riesigen Unterschieden in den Erwerbseinkommen per geleistete Arbeitsstunde.

Obwohl die modernen Kernrollen zwar stets mit einem Lohn entgolten werden und für die zu erbringenden Leistungen ein gesetzlicher Rahmen gilt, entdecken wir bei näherem Zusehen, dass Ehre und Schande auch für moderne Berufsrollen gelten und dass für diese ein Berufsethos gilt, welches das formale Recht mit Moral ergänzen hilft.

Diese wenigen Angaben zeigen, wo und wie sich traditionale und moderne Gesellschaften unterscheiden bzw. ähnlich sind und wozu die entsprechenden Kulturspezifika in den menschlichen Seelen verankert werden.

Sie weisen deshalb auch darauf hin, wo und warum bei Migration zwischen Menschen, die in unterschiedlich organisierten Kernrollensystemen erzogen und "ausgebildet" wurden, Konflikte zu erwarten sind. Ehe ich diese Konflikte spezifiziere, werden im Folgenden die Schwierigkeiten und Chancen diskutiert, welche mit dem Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter verbunden sind.

## **2. ADOLESCENZ - EINE HERAUSFORDERUNG FÜR INDIVIDUEN UND GESELLSCHAFTEN**

Die Adoleszenz ist in allen Gesellschaften schwierig, weil sie überall bedeutet, dass die Jugendlichen einen Kultursprung (8) machen müssen - aus der Kindheitsrolle in die Erwachsenenrolle hin-überwechseln, aus der Familienkultur in die Kultur der Gesamtgesellschaft hin-austreten. Dieser Übergang ist Dank der Zweizeitigkeit (Freud) der Triebentwicklung möglich.

Freud sieht die menschliche Entwicklung von zwei Triebstößen geprägt: Der erste dauert von der Geburt bis zum Ende der ödipalen Phase mit ca. 6 Jahren. In dieser frühen Zeit erfolgt die Anpassung des Kindes an die spezifische Familienstruktur und Familienkultur. In der nachfolgenden Latenzzeit werden die psychischen Strukturen auf der Basis der bereits erworbenen Grundhaltungen und Grundmuster stabilisiert und differenziert. Ein zweiter Triebstoss erfolgt dann mit Beginn der Pubertät, in der die Jugendlichen geschlechtsreif werden.

Die biopsychischen Veränderungen der Pubertät werden durch die soziale Umstellung geprägt, die von den Jugendlichen gefordert wird (9): Sie haben sich jetzt an die Kultur in der Gesamtgesellschaft anzupassen, denn um die Erwachsenenrolle einnehmen zu können, müssen sie mit der selbständigen und verlässlichen Ausübung der kulturtypischen Kernrollen beginnen. Dieser Übergang ist für die Individuen und die Gesellschaften nicht nur mit Schwierigkeiten, sondern auch mit Chancen verbunden: Angetrieben von sexuellen Wünschen und narzisstischem Geltungs- und Anerkennungsstreben entwickeln die Adoleszenten die Fähigkeit und Kraft, Vorgegebenes in Frage zu stellen und ermöglichen so gesellschaftlichen Wandel.

Mit der Adoleszenz sind gleichzeitig Belastungen verbunden: Zunächst ist es nötig, dass die Jungen die eigene und nun neu erwachsene Person narzisstisch besetzen können, soll die Verbindung mit möglichen Sexualpartnern und -partnerInnen nicht über Gewalt, sondern in mehr oder weniger "zivilisierter" Form hergestellt werden. Gleichzeitig wird die Unsicherheit, die durch den Untergang der kindlichen Sinn- und Verhaltensmuster und im Ausprobieren von neuen Verhaltensweisen entsteht, von den Jugendlichen mit narzisstischer Selbstaufblähung kompensiert, die nicht nur ihnen, sondern auch andern Gesellschaftsmitgliedern zu schaffen macht. Pubertärer Narzissmus ist transkulturell, wenn auch m. o. w. intensiv, verbunden mit:

- Arroganz und Rebellion der Heranwachsenden
- Widerstand gegen die bestehenden Regeln und Gesetze
- Missachtung der elterlichen Gewalt
- Grössen- und Allmächtsphantasien: Wünsche nach Heldentaten tauchen auf - der Traum, einmalig zu sein, findet in dieser Zeit in allen Gesellschaften einen ersten Höhepunkt.

Wie erwähnt, ist die dem Triebstoss geschuldete Mobilisierung von frei flottierender narzisstischer Energie überall zu beobachten, doch erfolgt deren konkrete Einbindung wiederum kulturspezifisch, d.h. in Bezug zur gesellschaftlich etablierten Organisation der Kernaufgaben.

### **2.1. Der Umgang mit der Pubertät in traditionellen Gesellschaften**

In vormodernen Gesellschaften ist die Adoleszenz relativ problemlos (10), ja deren Enkulturation kann im Vergleich mit modernen Gesellschaften als ein pädagogischer Erfolg erachtet werden. Für den relativ problemlos Übergang sind u.a. die folgenden Gründe anzuführen:

- Der gesellschaftliche Wandel ist in vormodernen Gesellschaften relativ gering.
- Die biologische Reifung und der soziale Rollenwechsel fallen in Gesellschaften, die auf der Basis von Primärrollen organisiert sind, meist zusammen, d.h. der Übergang ist relativ kurz, auf einige Wochen oder wenige Monate beschränkt.
- Der Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenendasein ist einheitlich und für alle gleich, wenn auch auf die unterschiedlichen Geschlechterrollen fokussiert: Im kollektiv strukturierten Initiations-



ritual (11) nehmen die Jugendlichen, stets getrennt nach Mädchen und Knaben, Abschied von ihrer Kindheit. Der soziale Tod, den sie erleiden, wird symbolisch inszeniert. Nach der anschließenden Neuschaffung als Person erfolgt die Wiedergeburt. Zu guter Letzt werden die Jugendlichen formell in die Erwachsenenrolle eingesetzt.

- Es sind wenige, relativ klar und stabil formierte Rollen zu lernen: Denn wo Primärrollen die gesellschaftlichen Kernrollen sind, wird bereits in der Familie gelernt, was als Erwachsener nötig ist. In dieser Hinsicht besteht in vormodernen Gesellschaften kein Antagonismus zwischen Familie und Gesamtkultur.
- Die Erwachsenenrolle ist in vormodernen Gesellschaften positiv besetzt, ist doch ihre Übernahme für alle Jugendlichen mit narzisstischen Gratifikationen verbunden.
- Vormoderne Gesellschaften stellen den Jugendlichen zudem oft institutionalisierte Ventile für ihre Größenphantasien bereit. So gestatten z.B. die Balante in Guinea-Bissau den jungen Männern eine Art Saubannerzüge: Die männlichen Jugendlichen streifen während Monaten ungebunden umher, treiben allerlei Unfug, bestehen Mutproben und versammeln sich zum Schluss auf dem Marktplatz. Dort stellen sie sich, bunt bemalt und herausgeputzt, auf kleine Tonnen - jeder steht "für sich" auf seine eigenen - und berichten lauthals von ihren Heldentaten: Wer am meisten Zuhörer hat, ist absolut der Grösste!

*In Ehre-Schande-Gesellschaften ist die Adoleszenz ebenfalls relativ problemlos:*

- Auch hier wird das relevante Set von gesellschaftlich verbindlichen Werten und Normen bereits in der Familie gelernt - ein Vorwissen, das für den Übertritt in die Gesellschaft mobilisiert werden kann. Denn mit der Geschlechterrolle, die über die Identifikation mit den elterlichen und erwachsenen Bezugsperson im familialen Raum gelernt wird, werden auch die Produktionsrolle, die Ordnungsrolle, die Solidar- und die Sozialisationsrolle übernommen.
- Weil hier zwischen Kindheits- und Erwachsenenrolle ebenfalls klar unterschieden wird, ist der Narzissmus der Jugendlichen an die Übernahme der "ehrentvollen" Erwachsenenrolle gebunden: Das Mädchen wird zur Frau und damit zum begehrten Objekt, das es hier aus männlicher Perspektive zu erobern und schützen gilt. Es kann jetzt zudem darnach streben, zur mächtigen und einflussreichen Mutter von Söhnen zu werden. Die Männerrolle ist zwar höher bewertet als jene der Frau, doch wird diese Gratifikation den jungen Männern vermutlich hingehalten, damit sie bereit sind, die gefährlichen männlichen Schutzpflichten zu übernehmen und künftig ihr eigenes Leben für die schwächeren Gesellschaftsmitglieder zu riskieren, die - wie Frauen und Kinder - fürs kollektive (!) Überleben unverzichtbar sind.
- Aufgrund der rigiden Geschlechtsrollenmoral entsteht in diesem Kontext dann ein Problem, wenn biologische Reifung und Verheiratung zeitlich auseinanderfallen: Schande kommt über ein Mädchen, wenn es seine Jungfräulichkeit verliert. Ein Bruch mit dieser Norm kann sogar den Tod bedeuten - sowohl für das Mädchen als auch für denjenigen, welcher der jeweils eigenen Tochter oder Schwester die Jungfräulichkeit geraubt hat. Um diese Norm nicht unnötig zu gefährden, werden die Mädchen von ihren Eltern oft möglichst früh verheiratet.

## **2.2. Warum ist die Adoleszenz in der modernen Gesellschaft oft krisenhaft?**

Auch dafür seien im Folgenden einige der entscheidenden Faktoren aufgeführt:

1. Der permanente technologische Fortschritt und der rasche Wandel in den gesellschaftlichen Wissensbeständen erschweren es in den modernen Gesellschaften, zum einen *stabile* Codes herauszubilden, zum andern *konkrete* Codes zu vermitteln.

Denn orientiert am Tempo des Wandels lassen sich drei Kulturtypen (12) unterscheiden:

- *Postfigurative Kulturen*: Dieser Typ findet sich in Gesellschaften, in denen die Alten das Wissen monopolisieren und die Jugend in vorgegebene und tradierte Rollen enkulturiert wird. *Traditionale Gesellschaften sind postfigurativ*.
- *Ko(n)figurative Kulturen*: Das Verhalten der Jungen ist an zeitgenössischen Vorbildern orientiert. Die Alten geben zwar den Rahmen vor, z.B. in Form von Berufsrollen und von Prinzipienethik. Jenseits dieser Setzungen kann die Jugend ihren Lebensalltag aber eigenständig gestalten. *Industriegesellschaften waren ko(n)figurativ!*

- *Präfigurative Kulturen*: Der Wandel ist so gross, dass die moralischen und beruflichen Codes der Alten für die Jugend a priori inadäquat sind. Diese müssen ihre Lebensformen deshalb selbstständig und selbsttätig finden. *Postmoderne Gesellschaften sind präfigurativ*. Die zu vermittelnden Codes zeichnen sich durch einen Grad der Abstraktheit aus, der variable, jedoch uneinheitliche, widersprüchliche, ja paradoxe Verhaltenspraktiken erlaubt. So werden in postmodernen Gesellschaften neben dem Wandel und individueller Autonomie denn auch zunehmend individuelle und gesellschaftliche Anomie die Regel.
2. Die biologische Reifung und die Übernahme der modernen Kernrolle in Form einer Berufsrolle fallen extrem weit auseinander: Damit wird Adoleszenz in modernen Industriegesellschaften, erst recht in postindustriellen, zeitlich enorm ausgedehnt und die Erwachsenenrolle so weit gestreut, dass Jugendliche sich u. U. nur noch das "herauspicken", was ihnen "von Tag zu Tag" grad so gefällt.
  3. Der Übergang ist nicht für alle Jugendlichen gleichwertig und zudem individuenzentriert: Auch wenn die meisten Jugendlichen noch eine Berufsrolle erlernen, ist die Übernahme einer modernen Kernrolle nicht mehr für alle männlichen bzw. für alle weiblichen Jugendlichen gleich strukturiert. Im Gegenteil: Die Jugendlichen müssen eigenständig zu "ihrer" Erwerbsrolle finden. Für den Erwerb einer Kernrolle im gesellschaftlich extrem hierarchisierten und normierten Berufsrollensystem sind enorme Eigenleistungen nötig, die von den Heranwachsenden individuell und über eine lange Periode und systematisch zu erbringen sind. Verbunden damit ist eine hoch individualisierende Selektion: Die Jugendlichen werden aufgeteilt in "Hochintelligente" und "Erfolgreiche", welche die von ihnen erlernte Kernrolle meist problemlos narzisstisch zu besetzen vermögen, und in "weniger oder wenig Erfolgreiche" und "Versager", für die im Gefüge der etablierten Berufs- und Beschäftigungshierarchie eine "weniger" oder "gar nicht ehrenvolle" Erwachsenenrolle abfällt.
  4. Die von den Jugendlichen erlernten Primärrollen bieten kaum Orientierung fürs ausserfamiliale Leben an. Im Gegenteil - der Übergang ist konfliktiv, weil Familienkultur und Gesamtkultur in modernen Gesellschaften antagonistisch sind: Die Familie ist der Ort, wo zwar die aktuellen Primärrollen gelebt und vorgelebt werden, wo aber gleichzeitig die Frustrationen, die mit der entfremdeten oder entwerteten modernen Arbeits- und Berufswelt verbunden sind, abreagiert oder kompensiert werden. Romantische Liebesvorstellungen und individualisierte Wertschätzungsmuster, aber auch Herrschaft und Gewalt im innerfamilialen Raum sollen im privaten Zuhause das ausbalancieren, was den Erwachsenen in der ausserfamilialen Welt der rational organisierten Sekundärrollen fehlt: Bald sind das eher Wärme und Gefühlshaftigkeit, bald kommen Wertschätzung in Form von sozialer Anerkennung und/oder materiellem Entgelt zu kurz.
  5. Es gibt zudem heftige Konflikte und wenig Rollenklarheit um die modernen Primärrollen. Denn in Gesellschaften, in denen die Kernaufgaben primär auf der Basis von Erwerbsarbeit und Berufsrollen organisiert sind, werden die Primärrollen zunehmend beliebig. Wo Eltern- und Partnerschaftsaufgaben von der sozialen Konvention entbunden werden, lässt das viel Raum für individuelle Gestaltungsfreiheit. Gleichzeitig werden damit die modernen Geschlechter- und Generationenrollen zum eigentlichen "Freiland", sei das für einen konstruktiven Dialog zwischen den Geschlechtern, sei das für die despotische oder egozentristische Instrumentalisierung durch einzelne Individuen.
  6. Weil die Berufsrollenfindung mitten im pubertären Triebsschub zu erfolgen hat und die Geschlechterrollen zur freien Disposition stehen, sind die Jugendlichen zusätzlich herausgefordert: Sie müssen jeder und jede "für sich" herausfinden, ob er oder sie homosexuell oder lesbisch, hetero-, bi- oder transsexuell ist. Mehr noch: Sie haben z.B. als Heterosexuelle wiederum entscheiden, ob sie als ein Leben entweder als Macho oder als Softy, entweder als Emanze oder als traditionelle Frau führen wollen.
  7. Der moderne Umgang mit der narzisstischen Energie schafft in der Adoleszenz zusätzliche Probleme: Denn nicht die Erwachsenenrolle, sondern die Jugendrolle ist narzisstisch besetzt - Ewige Jugend wird grossgeschrieben! Gleichzeitig bringt die Berufsrolle für viele Jugendliche eine narzisstische Kränkung: Soziale Hierarchie und vertikale Distanz sind derart gewaltig, dass Positionen mit narzisstischen Gratifikationen nur noch für eine Minderheit zu haben sind. Die strukturelle Arbeitslosigkeit vertieft diese Kränkung, ist doch die Teilnahme der Jugendlichen am Produktionsprozess oft gar nicht mehr gefragt. Auch dass die narzisstischen Strebungen zunehmend an den Konsum gebunden werden, hat oft negative Konsequenzen: Wer sich keine Prestigegüter kaufen kann, klaut sie!

Die Antworten, welche die Jugendlichen hierzulande in dieser Situation finden, sind zwar kreativ, tragen aber oft wenig zur verlässlichen Erfüllung der modernen Kernaufgaben bei - gesellschaftliche Integration ist gefährdet. Die Jugend zieht sich in die Peer-Group zurück, zelebriert ihre Street Paraden und stellt sich - wie die jungen Männer bei den Balante auf ihren Fässchen - extensiv zur Schau. Nur dass sich das postmoderne Heldentum in der Exhibition erschöpft. Damit werden auch die individuelle und die personale Integration prekär, worunter ich die Eingliederung des Einzelnen in die Gesellschaft bzw. die physische und psychische Gesundheit der einzelnen Person im Rahmen eben dieser Gesellschaft verstehe.

### 2.3. Zusammenfassung

Zunehmende soziale Komplexität und rascher Wandel schaffen Raum sowohl für eine gewaltige Desorientierung als auch für eine in der bisherigen Geschichte der Menschheit unbekannt individuelle Kreativität. Zwei damit verbundene Schwierigkeiten will ich aufgreifen:

#### 1. *Die globalisierte ungleiche Wachstumswirtschaft bringt ruinöse Trugbilder (13) hervor!*

In den strukturverwöhnten Kapitalzentren beginnt sich ein Teil der Jugend an folgenden Leitbildern zu orientieren:

- Grenzenloser Konsum: *Wir wollen alles!*
- Beliebigkeit der Ziele und Mittel: *Anything goes!*
- Willkürlicher Umgang mit der Zeit: *Subito, susch tätscht's!*
- Bedingungslose Entfaltung: *Rechte ohne Pflichten!*

Trugbilder sind das aus drei Gründen: Erstens sind sie unökologisch und deshalb nicht generalisierbar; zweitens wirken sie sich insofern sozial zerstörerisch aus, als sie weder gemeinsame Grundwerte noch verbindliche Grundregeln anerkennen. Drittens führen diese Trugbilder die Jugend in die soziale Isolation, soweit sie die Notwendigkeit zu sozialer Einbindung ignorieren und das Prinzip der Gegenseitigkeit zurückweisen. Werden in der (post)modernen Gesellschaft aufgrund der Illusion, unabhängig zu sein von gesellschaftlicher Organisation, von raum-zeitlicher Einbindung, von der Verfügbarkeit von Ressourcen und von der Natur, Enkulturation und Erziehung vernachlässigt?

Damit würde der Bezug zur inneren Natur beliebig, d.h. dem Zufall und den Marktkräften überlassen. Gleichzeitig würde der Bezug zur Aussenwelt ebenfalls immer weniger von der kollektiv formierten Vernunft gesteuert, sondern an die entfesselten Marktkräfte delegiert. Wo sich in der "freien" Weltmarktwirtschaft die menschliche Natur direkt mit den Verwertungsinteressen des Kapitals verbindet, wird das menschliche Triebpotenzial systematisch vorab in Form von Gefrässigkeit mobilisiert: Bedürfnisbefriedigung wird dann nicht länger über produktive Arbeit gebündelt, über gesamtgesellschaftlich kontrollierte Prozesse und soziale Konvention formiert, sondern als voraussetzungsloses und seinseitiges Recht für alle proklamiert. Auf diese Weise würde die menschliche Triebwelt "dekulturiert": über die Werbung in die privatwirtschaftlich organisierten Profitinteressen integriert, für den Konsum entfesselt und schliesslich in die Sucht entgrenzt.

#### 2. *In den Kapitalzentren breiten sich Struktur- und Kulturblindheit (14) aus!*

Je grösser, komplexer bzw. funktional differenzierter eine Gesellschaft wird, desto vielfältiger werden die Vorstellungen zur Lebensbewältigung. So schön es ist, wenn die individuellen Freiheiten in modernen Gesellschaften zunehmen, so problematisch ist es, wenn sie den Blick auf die strukturellen Voraussetzungen der modernen Kernkultur vernebeln. Wir werden dann insofern kulturblind, als wir Wichtiges und Unwichtiges nicht mehr auseinanderhalten können: Das Bewusstsein um die strukturbezogenen kernkulturellen Codes wird uns zunehmend von den kollektiv beliebigen, aber individuell bedeutsameren "privatisierten" Codes eingenebelt.

Solche Kulturblindheit hat zwei negative Konsequenzen: Zum einen lösen sich Werte und Normen, die für die moderne Organisation der Kernaufgaben und fürs überfamiliale Zusammenleben im nationalterritorialen Raum unverzichtbar sind, in privater Willkür auf. Anomie übernimmt dann das Szepter! Zum andern werden individuelle Rechte, die in den Kapitalzentren aufgrund der global ungleich verteilten Ressourcen und der asymmetrischen geld-wirtschaftlichen Organisation möglich sind, idealistisch - und das heisst: "strukturblind"! - für die ganze Welt gefordert: So sind Forderungen nach globalisierten individuellen Menschenrecht z. B. blind dafür, dass "die freie

Partnerwahl" eine geldwirtschaftlich geregelte Alterssicherung voraussetzt. Ebenfalls übersehen wird, dass die Möglichkeit der Frau, frei zwischen Keuschheit und vorehelichem Geschlechtsverkehr zu wählen, den "freien" Zugang zu moderner Verhütungstechnologie und geldwirtschaftlicher Sozialorganisation bedingt. Sexuelle Revolution und Emanzipation der Frau im modernen Sinn sind auf Maschinen, Erdöl, Anti-Baby-Pille, staatliche Schutz- und Sicherheitsdispositive angewiesen und setzen zudem voraus, dass Frauen freien Zugang zur Erwerbsarbeit haben und als ledige Mütter vom Staat versorgt werden.

So gut gemeint diese Forderungen also sind: Struktur- und Kulturblindheit führen zu "arroganter Ignoranz" gegenüber den globalen Rändern. Werden nämlich die kernkulturellen Regelungen und Zwänge in vormodernen Gesellschaften aufgelöst, *ohne dass die Bevölkerung integral in die Geld- und Erwerbswirtschaft integriert werden kann*, breitet sich dort nicht nur Anomie, sondern zunehmend jene erschreckende Gewalt aus, über die wir uns so empören.

### 3. DER DOPPELTER KULTURSPRUNG - EINE HERAUSFORDERUNG

#### 3.1. Die Schwierigkeiten für Jugendliche aus Ehre-Schande-Regionen

*Zurück zu meiner Eingangsthese, die ich nun folgendermassen begründen kann:*

Adoleszente aus Ehre-Schande-Regionen müssen bei uns einen doppelten Kultursprung bewältigen, weil sie nicht nur - wie die Schweizer Jugend - von der Kindheitsrolle in die Erwachsenenrolle umsteigen müssen, sondern ausserdem gezwungen sind, aus der traditionellen in die moderne Kernkultur hinüberzuwechseln. Das heisst für sie: Zum einen Leistungsvorstellungen einer Gesamtkultur zu übernehmen, die ihnen fremd sind; zum andern Leistungsoptionen aufzugeben, auf die sie u. U. stolz sind und die für sie bereits an Ehre gebunden sind. Weil bei uns die gesellschaftlichen Kernaufgaben nicht über Geschlechterrollen, sondern über moderne Berufsrollen organisiert sind, wird die narzisstische Energie zudem auf eine für Jugendliche aus traditionellen Regionen oft schwer verständliche Art und Weise eingebunden und auf Ziele gelenkt, die für sie unklar und oft kaum erreichbar sind.

Was aber gehört in der Schweiz denn effektiv zu jener Kernkultur, die für die gesellschaftliche, die individuelle und die personale Integration aller, die hier leben, unverzichtbar ist?

*Ich will die wichtigsten der modernen kernkulturellen Verhaltenserwartungen hier vorwegnehmen, um später darauf zurückzukommen:*

1. eine generelle Bürger- und Bürgerinnendisziplin, die das staatliche Gewaltmonopol anerkennt und sowohl auf private Gewalt als auch auf Gewaltformen verzichtet, wie sie qua vormodern organisierten Schutzaufgaben traditional sozialisierten Männern diktiert wird.
2. ein gesellschaftlich verbindliches Arbeits- bzw. Berufsrollenethos, darin eingeschlossen eine prinzipielle Arbeitswilligkeit von Einheimischen und Zugezogenen. Die letztere ist die *eine* Garantie dafür, dass überfamiliale Solidarnetze verlässlich gespiesen und nicht über inadäquate Nutzungspraktiken strapaziert werden.
3. ein Bürger- und Bürgerinnenethos, das überfamiliale Solidaritätsbereitschaft sicherstellt. Diese Form der Fürsorge schliesst überfamiliale Ehrlichkeit und Verlässlichkeit ein - die *andere* Garantie dafür, dass Güterproduktion und Solidarleistungen im anonymen Grossverband funktionieren. Dabei schliessen die hiesigen moderne Solidarformen ebenfalls Menschen aus: Jene, die ausserhalb von unserem nationalstaatlichen Territorium zu leben haben - und die dort - in der ungleichen Weltwirtschaft trotz ihrem sog. Nationalstaat - u. U. ganz und gar nicht in moderne Solidarnetze eingeschlossen sind.
4. ein Gleichstellungsethos mit Blick auf die Geschlechter, das sowohl die Primärrollen im privaten Haus einschliesst als auch auf die Sekundärrollen im Beschäftigungssektor bezogen ist: Das macht langfristige Zweikindehe und innerfamiliale Partnerschaft möglich und erlaubt gleichzeitig, die männlichen und die weiblichen Brains voll auszuschöpfen.

Sollen die Jugendlichen, die von den globalen Rändern kommen, die Chance haben, sich in der Schweiz als Individuen zu integrieren und dabei dennoch als Person integriert zu bleiben, so sind ihnen moderne Kernkultur und Kernrollen so systematisch wie empathisch zu vermitteln.

### 3.1.1. Der Umgang mit der narzisstischen Grössenphantasie

Der Widerspruch zwischen Allmachtsphantasie und Realität bringt transkulturell für Jugendliche eine Kränkung. Ob deren Bewältigung gelingt, hängt u.a. davon ab, wie gross die Kluft ist, die dem jugendlichen Streben nach sozialer Einbindung und Anerkennung zwischen dem aufreisst, was ihm einerseits an objektiv offerierten Möglichkeiten winken, was er sich andererseits als seine subjektiven Befriedigungschance ausrechnen kann.

Zunächst können wir bei allen Jugendlichen die folgenden Formen des Umgangs mit der pubertären Grössenphantasie zu beobachten:

- *Die produktive Lösung lernen:* Die Grössenphantasie wird an die Arbeit und an die Berufsausbildung gekoppelt - langfristig wohl für die meisten die einzige Chance, ihre Grössenphantasmagorie in der Schweiz soweit an die soziale Realität anzunähern, dass es zu einer befriedigenden individuellen und personalen Integration kommen kann.
- *Die Allmachtsphantasie abspalten:* Besonders dann, wenn der Schulerfolg zu wünschen übrig lässt, wird der Drang nach Anerkennung in die Freizeit verschoben. Wem die sportliche Leistungsfähigkeit fehlt, um Geltungsansprüche wirkungsvoll zu inszenieren, verspricht oft der Konsum, die Omnipotenzphantasien kompensatorisch zu erfüllen. Reicht das Einkommen nicht aus, um die Konsumwünsche zu stillen, kann das zum Anlass werden, sie über abweichendes Verhalten wie Diebstahl, Jugendprostitution etc. zu befriedigen.
- *Die Flucht in die Omnipotenzphantasie:* Die Ausbildung wird aufgegeben, auf Arbeit ganz verzichtet, das Anerkennungs- und Selbstverwirklichungsstreben wird über temporäre Illusion verwirklicht. Wird die Diskrepanz zwischen Grössenphantasie und Realität phantasmagorisch - im Dauertausch, im Rückzug auf sich selbst oder im Ver-rückt-sein - überwunden, so sind die Resultate: soziale Verwahrlosung, gescheiterte Existenz, Abgleiten in den Drogenkonsum, u. U. psychotische Reaktionen.

Für jugendliche Immigranten und Immigrantinnen ist es dann besonders schwierig, das Dilemma zwischen Grössenphantasie und Realität produktiv zu lösen, wenn sie erst im Mittelstufenalter oder - noch schwieriger - erst in der Adoleszenz (15) in die Schweiz einreisen:

- Der Schulerfolg wird in diesem Alter sowohl durch wachsende sprachliche Umstellungsschwierigkeiten als auch durch die bereits etablierten Schicht- und Kulturbarrieren beeinträchtigt. Das ist ausgerechnet für jene besonders kränkend, die zu Hause relativ erfolgreich waren oder die Aussicht auf m. o. w. ehrenvolle Rollen hatten.
- Geringer Schulerfolg in der Adoleszenz macht wiederum die Aussicht auf einen prestigehaltigen Beruf und damit auf soziales Ansehen nachhaltig zunichte - ein Teufelskreis beginnt!

Der Vergleich zwischen der Ehre-Schande-Kultur und der modernen Gesellschaft hat gezeigt, dass bei uns die patriarchale Hierarchie zwischen den Geschlechtern durch die Bildungs- und Beschäftigungshierarchie ersetzt wurde. So können moderne Kernrollen zwar geschlechtsunabhängig erworben werden, doch sind in der Moderne für weit weniger Menschen *prestigehaltige* Kernrollen in Form von Berufsrollen zu haben als in traditionellen Kulturen. Dort ist Ehre "im Prinzip" für alle zugänglich. So hat bei uns zwar die soziale Distanz zwischen den Geschlechtern abgenommen, doch sind Hierarchie und Bewertungsasymmetrie gleichzeitig ins schier Unermessliche gewachsen - und zwar sowohl innerhalb der einzelnen Geschlechter als auch (fast) geschlechtsunabhängig zwischen den Berufsrollen.

Kommt hinzu, dass moderne Individuen ihr Ansehen weit weniger im persönlichen Griff haben als ihnen das in der Ehre-Schande-Kultur möglich ist - ein Notstand, der usn zum permanenten Buhlen um Anerkennung zwingt. Zudem ist Schulerfolg "im Prinzip" zwar erwerbbar, wird aber dennoch für die meisten über die biopsychische Ausstattung, die soziokulturellen Barrieren und die rigorose Selektion wesentlich "von aussen und oben" verhängt - Abwertung ist das Resultat. Demgegenüber verfügen Individuen in traditionellen Kulturen quasi *in erster Person* über die Möglichkeit, die gesellschaftlichen Regeln so zu erfüllen, das ihnen als Mann oder als Frau Ehre zukommt - ein Blick, der völlig andere Akzente setzt, als jene soziologische Begrifflichkeit, die dem *zugeschriebenen* Status der traditionellen Geschlechterrolle euphemistisch den *erwerbbaeren* der modernen Berufsrolle gegenüberstellt.

Der eklatante Widerspruch zwischen jugendlicher Allmachtsphantasie und sozialer Realität bringt vorab die jungen Männer aus Ehre-Schande-Regionen in eine ambivalente Situation:

1. Sie sollen in der Schweiz ihre tradierten Geschlechterrollen hinter sich lassen, die für sie greifbar mit sozialem Prestige bzw. mit Ehre und grosser narzisstischer Bestätigung verbunden waren.
2. Sie sollen Berufsrollen erlernen, für die sie in der traditionellen Familie und Kultur kaum vorbereitet wurden und für die sie ausserdem schulisch und sprachlich schlecht ausgerüstet sind.
3. Sie sollen - über den geringen Schulerfolg und die damit verbundene Berufsrolle - Aufgaben zuunterst in der Beschäftigungshierarchie übernehmen, die ihnen kaum Ehre bringen.
4. Sie erzielen zudem in den tiefen Beschäftigungspositionen nur kleine Löhne, die meist wenig Konsum erlauben und deshalb auch wenig Konsumprestige bringen.

*Für junge Frauen sieht die Situation meist etwas günstiger aus:*

1. Zwar sind auch sie in Bezug aufs Erlernen der modernen Kernrollen in der Schweiz sprachlich handicapiert, doch ist die Sprachbegabung der Mädchen statistisch gesehen transkulturell grösser als jene der Knaben.
2. Obwohl auch Frauen von ihren Eltern auf die traditionale Geschlechterrolle vorbereitet werden, ist bei weiblichen Immigrantinnen oft eine grössere Fähigkeit und eine grössere Bereitschaft zu einer Neuorientierung zu beobachten:
  - Der eine Grund dafür mag ausgerechnet in der geschlechtsspezifisch geforderten grösseren Anpassungsfähigkeit der Mädchen liegen.
  - Der andere: Die Gewichtsverlagerung von der Geschlechts- zur Berufsrolle bringt für viele junge Immigrantinnen narzisstische Aufwertung und Aussicht auf mehr Autonomie - das macht den Eintritt in die Moderne verlockend!

Es sind deshalb vorab die jungen Männer, die der Schweiz zu schaffen machen: Die für sie zugänglichen Berufe haben ein weit geringeres Prestige als die traditionale Männerrolle. Zudem sind Lehrstellen aller Art für ausländische Jugendliche meist schwieriger zu haben, was wiederum für traditional sozialisierte Männer kränkender ist für Frauen aus dem Ehre-Schan-de-Raum, denen von ihrer Gesellschaft die Besetzung des Innenraums vorgeschrieben wird.

### **3.1.2. Die Revitalisierung der Herkunftskultur als Ausweg?**

Bei manchen jugendlichen Immigrantinnen lässt sich eine Hinwendung zur traditionellen Kultur beobachten, die allerdings unterschiedliche Funktionen hat: Bald ist die ethnische Identität Vehikel zu Bandenbildung, die vorab den jungen Männern als Schutzorganisation und Racheinstitution im fremden Gastland dient; bald ist sie für die jungen Männer und Frauen Instrument zu egozentrischen Machtstrategien. Für beide Geschlechter ist ethnische Identität aber auch das Medium, über das sie sich ihrer Zugehörigkeit versichern und sich ihr Selbstwertgefühl erhalten.

#### *1. Ethnische Bandenbildung als Überlebensstrategie*

Das folgende Beispiel ist auf männliche Adoleszente konzentriert. Zwar wachsen auch Schweizer Jugendliche in Peer-Groups auf, doch zeigen Untersuchungen im Immigrationsmilieu (16) der USA, dass junge Immigranten oft Banden bilden, deren Subkulturen sich durch abweichendes Verhalten und hohe Aggressivität auszeichnen.

Janowski (17) kommt zum Schluss, die Bandenkultur maximiere die Lebenschancen in einer Situation der Benachteiligung. Er sieht die Gang als ein Gebilde, das "herausfordernden Individualismus" organisiert, und attestiert den Bandenmitgliedern einen Sozialcharakter mit folgenden Merkmalen:

- *sense of competitiveness*, d. h. Wettkampfgeist infolge von knappen Ressourcen
- *sense of mistrust or wariness*, d. h. Misstrauen als Folge der Konkurrenzbedingungen in low-income-families
- *self-reliance*, d. h. Selbstverlass als einzige Möglichkeit zum Erfolg
- *social isolation*, d. h. soziale Abschottung, um sich emotional unangreifbar zu machen
- *survival instinct*, d. h. Überlebensinstinkt, um in einer feindlichen Umgebung zurechtzukommen
- *social Darwinist world-view*, d. h. eine sozialdarwinistische Weltsicht in der Beurteilung von Erfolg und Misserfolg
- *defiant air*, d. h. eine herausfordernde Haltung in der Konfrontation mit Autorität und Macht

Weil in der einheimischen und in der immigrierten Unterschicht Bandenbildung vorkommt, wurde das Phänomen der Bandenbildung durch eine Kombination von Armutsbildung und Benachteiligung erklärt, die bei von jugendlichen Immigranten besonders häufig ist. Meine eigene Theorie

würde diese Sicht zunächst *ergänzen*: Bandenbildung als eine Strategie von Jugendlichen, die in unserer komplexen Grossgesellschaft mit ihrer zunehmend fragmentierten und hierarchisierten Erwachsenenrollenwelt gezwungen oder willens sind, sich in der eigenen Altersgruppe einen autonom gestalteten Innenraum zu schaffen, in dem sie sich "kompensatorisch" Echo, Bestätigung, Anerkennung holen.

Eine neuere Untersuchung über eine türkische Jugendbande (18) zeigt aber gleichzeitig interessante Bezüge "dieser Bandenwelt" zur Herkunftskultur auf:

- Das kulturelle Erbe wird von den jungen Männern fürs Leben im Gastland instrumentalisiert.
- Die traditionale Männerrolle wird in der Bande revitalisiert und mit der Ehre des einzelnen Jugendlichen verbunden.
- Die Jugendbande ist nach innen und nach aussen um die Problematik stark-schwach fokussiert und organisiert.

Traditionale Themen werden in der beobachteten Bande also "nach innen" scherzhaft abgearbeitet: Die Bandenmitglieder werden in Termini von Verwandtschaft interpretiert, erhalten absoluten Schutz, geniessen bedingungslose Solidarität. Stärke-Schwäche-Positionen werden über ritualisierten Witz markiert. Hingegen werden die Mitglieder der Fremdgruppe, also deutsche Jugendliche, als feindlich eingestuft: An ihnen wird handfestes Aggressionsverhalten erprobt und muss sich der Mannesmut des Einzelnen beweisen. In Analogie zu den Paschtunen ist Mann also im Fremdland nach aussen ganz Turalai, während sich das Verhalten gegenüber den Mitgliedern der Eigengruppe am ehrenhaften und ritterlichen Nangialai orientiert.

## 2. *Ethnische Identität als egozentrische Machtstrategie und Schutzbehauptung*

Bei Kulturwechsel wird u. U. versucht, Rechte von hüben und drüben zu akkumulieren, gleichzeitig werden traditionale und moderne Pflichten zurückgewiesen. Dieser verwirrende Cocktail von Rechten ohne Pflichten wird uns dann manchmal mit dem Hinweis auf die kulturelle Identität präsentiert und - so etikettiert - *von uns meist fraglos geschluckt!*

*Die folgenden zwei Beispiele mögen für viele stehen:*

- Eine junge Frau aus dem Libanon will weder eine Berufslehre machen noch einer regulären Arbeit nachgehen. Sie verweist energisch auf ihre kulturelle Identität und insistiert: "Mein Vater muss mich durchtragen, bis ich verheiratet bin!" Dieselbe junge Frau will aber mehrere Male pro Woche in die Disco, in dieser Sache lauthals die gleichen Rechte wie die Schweizer Jugend einfordernd. Dabei prügelt sie sich, völlig gegen die hergebrachte Kultur, mit ihrem Vater, wenn dieser ihr die für den nächtlichen Ausgang benötigten Mittel nicht ohne weiteres bereitstellen kann.

Die junge Dame kam zur Raison, als sie sich entscheiden musste, ob sie mit den modernen Rechten auch die modernen Pflichten übernehmen oder lieber in der traditional organisierten Reziprozität verharren will. Sie hat sich fürs Erstere entschieden!

- Ein junger Türke beklagt sich bitter über den Rassismus der Schweizerinnen, weil er sich in der Disco als Spanier oder Italiener ausgeben muss, wenn er eine Tanzpartnerin finden will. Auf die türkischen Frauen befragt, meint derselbe Mann: "Ja, die gehören bei uns ins Haus!" An den traditionellen Standards gemessen, ist hier einer, in der modernen Schweiz, offensichtlich von der Pflicht zum Männertanz abgekommen, wie sie in Gesellschaften besteht, die Frauen vom Tanz in der Öffentlichkeit ausschliessen. Deshalb wird neu das Recht auf Frauen in der Disco beansprucht.

Soweit unser Mann aus der Türkei aber nicht dazu bereit ist, auch den türkischen Frauen den Discobesuch zu gestatten, benutzt er den Kulturwechsel "rückwärts gewandt" dazu, seine traditionellen männlichen Vorrechte auszubauen und "die eigenen" Frauen zum Vehikel seiner kulturellen Identität zu machen, während er "vorwärts" und fordernd auf die "fremden" Frauen blickt. Nur wurde er leider von seinem Schweizer Kumpanen, der in interviewt hat, nicht mit diesem Widerspruch konfrontiert, sondern bemitleidet.

Wenn sich Professionelle in der Falle solcher Schutzbehauptungen verfangen, dann hat das wenig mit den immigrierten Jugendlichen zu tun, sondern vielmehr mit Qualität der Bilder, die wir uns von jenen machen, an die wir im Alltag emotional gebunden sind. Denn ob wir Menschen als Mütter und Väter, als Lehrerinnen oder Sozialarbeiter im Einsatz sind - wir sehen die "eigenen" Kinder, die "eigenen" Schülerinnen, die "eigenen" Klienten stets gern makellos. Und wenn es denn doch irgendwo das geben sollte, was wir als das Böse oder das Schlechte oder das Falsche erleben, dann steckt es meist in den Kindern und Jugendlichen, den Schülern und Klientinnen der An-

dern. Auch wenn solche Abspaltung und Verschiebung die ewigen Quellen von Ethnozentrismus und Rassismus sind - wir alle sind nicht gegen sie gefeit! - Weil der Narzissmus von uns enkulturierten Erwachsenen die Bête Humaine nicht (mehr) als Kraftquelle wahrnehmen kann bzw. darf? - diese dunkle Frage sei mir hier erlaubt.

### 3. *Suche nach Kommunikation und Zugehörigkeit trotz Verlorenheit*

Wie verloren Jugendliche hinter ihrer ethnischen Maske oft sind, zeigt folgendes Gedicht:

I'm not the white man  
I'm just the type between them  
I'm a Turkish man in a foreign land (19)

Dass derselbe Jugendliche trotzdem in der Deutschland bleiben will, geht aus einem zweiten Gedicht hervor:

My father came in `63  
in Frankfurt he brought up three boys like me  
I don't know right where he will be in `93  
perhaps in Turkey perhaps with me. (20)

Berührend, wenn der junge Mann ahnt, dass er weder in die Türkei zurückkehren noch in Deutschland je ganz dazugehören wird. Er spricht deshalb in einer Drittsprache, von der er annehmen kann, dass sie hüben und drüben verstanden wird - von jenen, die wie er im deutschen Gastland fremd sind, sowie von jenen, die in dem für ihn fremden Land zuhause sind. Als eine, die selbst vom extremen inneren Rande her kommt, empfehle ich, dieses Zwischenland freundlich und klar in einer Weise auszuleuchten, welche sowohl die kulturellen Differenzen als auch die transkulturellen Gemeinsamkeiten aufzeigen kann. Wer will, dass Immigrierte integriert werden, wird sie mit der modernen Kernkultur vertraut machen, die in Kapitalzentren wie der Schweiz zum formellen, informellen oder strukturellen Ausschluss führen kann, wenn ihre Werte, Regeln, Leistungs- und Rechtsnormen nicht erfüllt werden. Wofür sich die Jugendlichen dann effektiv entscheiden, das wiederum ist allein ihre Sache.

## 4. ORIENTIERUNGEN UND INSTRUMENTE AUF DEM WEG ZUR INTEGRATION

Es ist an uns, diese jugendlichen "Fremdlandhelden" und ihre scheueren Schwestern dort abzuholen, wo sie stehen - in Zwischenwelten und vor einem doppelten Kultursprung!

Mit Blick auf Jugendliche aus Ehre-Schande-Regionen ist, *neben den üblichen Integrationsmassnahmen*, m. E. Folgendes angezeigt:

- Es gilt, hinter den oft aggressiven Verhaltensmustern der jungen Männer Beziehungsangebote, den Wunsch nach Kontakt und Auseinandersetzung, zu erkennen. Vorab der Sport kann hier aus eine wichtige und integrative Funktion erfüllen: Er stellt auf averbales Verhalten und Können ab; er lässt Aggressionsverhalten zu, um es spielerisch zu "zivilisieren"; er vermittelt Sinn für moderne Organisation, überfamiliale Moral, sportliche Fairness.
- Junge Frauen brauchen spezifische Angebote, auch wenn sie nach aussen oft als "problemlos" erscheinen: In frauenspezifischen Veranstaltungen sind sie besonders sorgfältig mit den modernen Kernrollen und den damit verbundenen Chancen vertraut zu machen. Denn die traditionale Kultur, welche die Frauen in den Innenbereich verweist und den Männern die Aussenwelt zuordnet, kann Mädchen im Integrationsprozess behindern.
- Weil für ihren Schutz und ihre Ehre die Familie mitverantwortlich ist, werden junge Frauen oft von den Eltern, bzw. ihren Vätern und Brüdern aktiv an der Integration in die moderne Lebenswelt gehindert. Soll der Weg in die moderne Gesellschaft auch den Mädchen offen stehen, sind Elternarbeit und Elternkurse vorzusehen.

Für die interkulturelle Verständigung ist das Wissen um die transkulturellen Gemeinsamkeiten so unverzichtbar wie der Respekt vor kulturspezifischen Besonderheiten. Mehr noch: Wir müssen uns befähigen, just hinter dem, was uns am meisten irritiert - schockiert, entsetzt, empört, die transkulturellen Gemeinsamkeiten zu erkennen. Dazu müssen wir auch mit der eigenen Kultur und Person freundlich und kritisch umgehen können, denn für eine gelingende Integration braucht es den Blick auf das Licht und den Schatten von Menschen und ihren Gesellschaften - und zwar im Fremden wie im Eigenen.



Im Folgenden sind deshalb einige Orientierungen und Instrumente (21) aufgeführt, die für die interkulturelle Zusammenarbeit, Auseinandersetzung und Integration fruchtbar sind.

#### 4.1. Zur Frage der Multikulturalität in der Schweiz

Es gilt, Multikulturalität als Programm und Multikulturalität als Zustandsbeschreibung auseinanderzuhalten - zwei völlig verschiedene Dinge:

- Multikulturalität als Programm ist fragwürdig, wenn wir unter Kultur mehr verstehen als Ragas, Kopftuch und Cevapcici. Multikulturalität als Programm beinhaltet einen falsch verstandenen, moralisch flachen und naiven Kulturrelativismus. Unter dem Motto der "Gleichwertigkeit der Kulturen" wird die Beliebigkeit der Werte proklamiert oder gar naiv für ein multikulturelles Rechtssystemen in ein und demselben Verfassungsstaat plädiert. Wer an den Rändern diese Welt gelebt hat oder weiss, wie schwierig es für Entwicklungsländer ist, ihre formal modernen Verfassungen in eine gültige Praxis umzusetzen, wird für anderes eintreten.

Hier ist Ambiguitätstoleranz gefordert: Denn Kulturen sind zwar weltweit gleichwertig, soweit sie ihre Mitglieder befähigen, an der Erfüllung der Kernaufgaben teilzunehmen. Sobald wir es jedoch mit einer *konkreten* Gesellschaft zu tun haben, muss die Wert- und Regeldiskussion dort binnensorientiert werden, wo sie den Umgang mit der verfügbaren Technologie und der etablierten Sozialorganisation betrifft. Soll menschliches Zusammenleben friedlich und fruchtbar werden, können weder Grundwerte beliebig sein noch die Rechtsvorstellungen im Verfassungsstaat fragmentiert werden. Moderne Gesellschaften funktionierten auf der Basis einer konsensfähigen Moral und von einem - über demokratische Prozesse - etablierten Recht, die beide auf die spezifischen technologischen, erwerbswirtschaftlichen, institutionellen Möglichkeiten für und von relativen Majoritäten zugeschnitten sind. Das schliesst durchaus auch kritische Blicke auf die eigenen modernen Realitäten ein!

- Multikulturalität als Zustandsbeschreibung meint hingegen zweierlei: Zum einen jene Subkulturen, wie sie sich mit ihren besonderen Lebensstilen im Innern der Schweiz herausgebildet haben, zum andern Vorstellungen und Praktiken von neu eingewanderten Bevölkerungssegmenten, die u. U. eine für uns zunächst fremde Kernkultur mitbringen. Es ist diese Kombination von subkultureller Differenzierung und kernkultureller Differenz, die uns den Blick auf Multikulturalität verstellt. Denn unsere einheimischen Subkulturen sind, trotz eklatanten Unterschieden zwischen Punks und Trachtenfrauen, in denselben strukturbedingten Wert- und Rechtsvorstellungen verwurzelt, *es sei denn, sie sind kriminell*. Denn ob die MitbürgerInnen jeweils mit Igelhaartracht erschreckt oder mit Jodeln erfreut werden sollen: Punks und Trachtenfrauen differieren zwar in ihrem Lebensstil, teilen aber moderne Kernkultur: Sie gehen, für den Fall, dass sie beraubt, bedroht, betrogen werden, eher zur Polizei als dass sie dem Sünder eigenhändig bestrafen und d.h.: Gewalt antun! Männer, deren Wert- und Rechtsvorstellungen traditionale Ehre-Schande-Gesellschaften absicherten, reagieren - zwar nicht durchwegs, aber überzufällig oft - anders: Wenn das Fehlverhalten an Tatbeständen rührt, die traditional über Ehre und Schande geregelt wurden, nehmen sie u. U. "das Recht" in die eigenen Hände.

Multikulturalität kann sich deshalb nicht am Entweder-Oder orientieren, sondern es muss am konkreten Fall entschieden werden, wie weit Multikulturalität möglich und sinnvoll ist, wo hingegen Anpassung an moderne kernkulturelle Wert- und Rechtsvorstellungen erforderlich ist.

Kurz - interkulturelle Integration ist ein vielschichtiger Prozess, der Zwänge und Chancen zu Assimilation, Akkulturation, Multikulturalität, Veränderung von moderner Kernkultur enthält.

- *Multikulturelle Vielfalt und Kulturerhaltung*

Pflege und Erhaltung der Kultur sind überall dort problemlos, wo die kulturspezifischen Codes im Kontext Schweiz die Vielfalt der Lebensstile betreffen: Kulturelle Vielfalt bedeutet Reichtum sowohl für Immigrantinnen als auch für Einheimische. Kulturerhaltung ist aber auch nötig, weil Immigrantinnen, die ihre eigenen kulturellen Wurzeln weder kennen noch wertschätzen können, über wenig Selbstwertgefühl verfügen. Es fehlt dann i. d. R. auch die Kraft, die eigene Person, die eigene Familie, die hiesige Gesellschaftsordnung effektiv mitzutragen und mitzugestalten.

- *Akkulturation - Annäherung zwischen Kulturen*

Bei Immigration in die postindustrielle Schweiz sind vorab die traditionellen Geschlechter- und Generationsrollen herausgefordert. Weil sich die immigrierten Kinder und Jugendlichen u. U. der hiesigen Kultur rasch und gekonnt anpassen, besonders wenn es um Rechte und Chancen zur Individualisierung geht, sind interkulturelle Orientierung und Verständigung auch im Innern von Immigrationsfamilien nötig. Denn die tradierten kulturellen Codes können in der modernen Lebenswelt zu Konflikten zwischen Paaren und zwischen Eltern und ihren Kindern führen. Aber auch wir SchweizerInnen haben von der traditionellen Kultur viel zu lernen: So ist "vor Ort" soziale Wertschätzung nicht als Prestige um Konsum organisiert, sondern in Form von Respekt an die erfüllten Primärrollen gebunden. Und Respekt ist, das haben mich die Paschtunen gelehrt, eine weit verlässlichere Grundlage für soziale Beziehungen - sei das nun Partnerschaft, Ehe, Familie, Freundschaft - als eitle Bewunderung oder romantische Liebe.

- *Kulturumbau als bewusste Veränderung der Schweizer Kultur*

Soweit sich bestimmte Elemente der hiesigen Kernkultur - und nota bene auch gewisse Lebensstile - ökologisch zerstörerisch auswirken, sind Einheimische und Immigrierte zu Einstellungs- und Verhaltensänderung aufgerufen. Ohne einen Kulturumbau in den derzeitigen globalen Zentren sind langfristig weder Überleben noch friedliches Zusammenleben möglich. Wir sind gehalten, zum einen ökologische Nachhaltigkeit als moralischen Wert, als Kulturtechnik und als Element der sozialen Organisation einzuführen, zum andern ein Arbeits-, Konsum- und Solidarethos zu schaffen, das soziale Gerechtigkeit im globalen Raum einschliesst.

- *Assimilation von moderner Kernkultur*

Die Assimilation von modernen Grundwerten und Rechtsnormen kann über Identifikation oder Anpassung erfolgen, schliesst aber stets das Ausüben von modernen Pflichten ein.

Ich stelle die hiesige Kernkultur jetzt in einer etwas anderen Fassung vor, denn ich habe die Erfahrung gemacht, dass Konflikte vorab dort heftig werden, wo uns die eigenen kulturellen Selbstverständlichkeiten derart selbstverständlich sind, dass wir sie für universell halten.

- Im Streitfall ist statt männlicher Gewalteinsetz überfamiliale Konfliktkultur, statt Heldenmut sind Bürgerdisziplin und geschlechtsneutrale Affektkontrolle gefordert - ein Lernziel, das für jene Männer besonders schwierig zu erreichen ist, die in traditionaler Moral erzogen wurden.
- Menschen, die in Gesellschaften mit geringer Komplexität und Kapitalintensität enkulturiert wurden, kennen keine Zeitökonomie - und haben deshalb hierzulande meist Zeitdisziplin und ein modernes Arbeitsethos zu lernen.
- Männer und Frauen, die zu Hause zu Familiensinn erzogen wurden, sehen staatliche Solidarmittel manchmal als Manna, das à discrétion zu haben ist (21). Sollen überfamiliale Solidarnetze auf Dauer von der öffentlichen Hand gespiesen werden, sind nachhaltige Nutzungspraktiken und ein überfamiliales Solidarethos zu lernen. Das gilt allerdings auch für viele Einheimische - darunter auch manche Professionelle, die im Lehr-, Sozial- und Gesundheitsbereich arbeiten. Denn wer immer überfamiliale Solidarnetze als Supermarkt versteht, wo mit ungedeckter Kreditkarte "eingekauft" werden kann, wird zum Totengräber von moderner Solidarorganisation.
- Eltern, die am Herkunftsort ihre Altersvorsorge über eigenen Kindern sicherstellen mussten, haben zu lernen, ihre Söhne und Töchter auf selbständiges Lernen und eine möglichst gute Ausbildung statt auf Gehorsam zu verpflichten. Und sie werden ihre Kinder sowohl für eine freie Berufswahl als auch für eine eigenständige Partnerwahl freigeben müssen.

*All das muss und will gelernt sein!*

Doch gelernt werden kann nur, wenn wir fähig sind, die modernen Verhaltensanforderungen und Rechtsvorstellungen mit Blick auf unsere sozialen Institutionen und im Kontext ihrer wirtschaftlichen Rahmenbedingungen transparent zu machen. Gleichzeitig müssen wir in der Lage sein, die moderne Kernkultur so mit der traditionellen zu vermitteln, dass sich traditional sozialisierte Menschen nicht abgewertet fühlen. Das ist leichter gesagt als getan.

Ich habe deshalb zahlreiche Instrumente ausgearbeitet - einige werden im Folgenden kurz präsentiert. Da diese Instrumente "in sich" geschlossen dargestellt werden, sind einzelne Wiederholungen unvermeidlich.

## 4.2. Interkulturelle Irritationen: Von Kulturkonflikt zu Konfliktkultur!

*Irritationen sind der Ausgangspunkt für jede interkulturelle Integrationsarbeit!*

Irritationen sind Ärger, Wut, Entsetzen, Empörung, heftige Enttäuschung, Furcht oder Angst etc., die im Umgang mit den Fremden aufkommen. Zwar sind lange nicht alle Irritationen kulturell begründet, doch gibt es gute Gründe zu vermuten, dass das, was uns am fremden Verhalten irritiert, in einer kernkulturellen Differenz begründet sein könnte.

*Es gibt allerdings sowohl positive als auch negative interkulturelle Irritationen!*

Bei positiven Irritationen bewundern wir das Verhalten des Fremden, idealisieren aber u. U. gleichzeitig dessen Person oder Kultur. Dadurch kann die Integration verzögert werden. Weil positive Irritationen jedoch in der interkulturellen Arbeit weniger hinderlich sind, konzentriere ich die Diskussion im Folgenden auf den Umgang mit Irritationen, die uns Mühe machen. Negative Irritationen sagen zunächst wenig über die Fremden aus, sondern zeigen primär an, welche Wert- und Regelvorstellungen der eigenen Person verletzt wurden.

Für die Arbeit mit interkulturellen Irritationen gilt es aber dreierlei sicherzustellen:

1. Dass die Irritation nicht von einer Idiosynkrasie - eine der eigenen Person inhärenten Verletzlichkeit, Ablehnung, Unpässlichkeit etc. - verursacht wird:

*Das lässt sich klären in der Intervision mit KollegInnen!*

2. Dass es sich beim irritierenden Verhalten um ein Kulturspezifika der entsprechenden Fremdgruppe handelt:

*Das kann eine Intervision mit weiteren Mitgliedern derselben Fremdkultur klären.*

3. Dass es sich dabei um verletzte Kernkultur und nicht um Lebensstil handelt, den letzter bedeutet für alle, die in der Schweiz leben, Freiraum und Freiheit

Um die Affekte, die mit negativen Irritationen verbunden sind, konstruktiv auflösen zu können, braucht es Konfliktkultur. Konfliktkultur meint die Bereitschaft und Fähigkeit, das vorhandene - nota bene interkulturelle, intrakulturelle und personale - Konfliktpotenzial "nüchtern" und "gelassen" zu erkennen und damit möglichst offen und fruchtbar umzugehen.

*Konfliktkultur setzt die folgenden Fähigkeiten voraus:*

- *Ambiguitätstoleranz:* die Fähigkeit, Widersprüche im Denken und Zwiespältigkeit im Fühlen auszuhalten - und dabei doch entscheidungs- und handlungsfähig zu bleiben.
- *Schuldfähigkeit:* der Verzicht auf Idealisierung und Verteufelung, um mit den strukturbedingten Disparitäten problemlösend statt schuldzuweisend umgehen zu können.
- *Soziale Verantwortung:* Verständigungs- und Abgrenzungskompetenz gegenüber von Fremden und von Einheimischen - so erst lässt sich im offenen Diskurs ausmachen, was künftig in der Schweiz verbindliche Kernkultur, was beliebiger Lebensstil sein soll.
- *Persönliche Integrität:* die Fähigkeit, Gegensätze dazu zu nutzen, die Widersprüche besser zu verstehen, statt den jeweiligen Opponenten a priori jede Moral abzusprechen.

Immigration und Kulturkonflikt können sowohl zu Kulturbewusstsein, zu sozialer Integration und kultureller Vielfalt als auch zum längst fälligen Kulturumbau beitragen. Dazu müssen wir eine Konfliktkultur wagen, die eine allseitig offene, intra- und interkulturelle Auseinandersetzung mit Menschen innerhalb und jenseits unserer Landesgrenzen erlaubt.

Für die gelingende interkulturelle Integration ist jedoch eine Konfliktkultur nötig, die auch jene Einheimischen konstruktiv einschliessen kann, die ins Lager der politischen Gegner gehören. Das heisst: Verzicht auf jenen Ethnozentrismus, der davon lebt, andere Menschen pauschal abzuwerten, kategorial für dumm, unbelehrbar, schlecht, böse zu halten.

*Wir würden sonst einmal mehr in Sumpf jenes Rassismus versinken, den wir stets den bösen Anderen zuschreiben.*

## 4.3. Die Kunst des Binokularen Sehens

Das Instrument des Binokularen Sehens dient einem doppelten Zweck: Es schafft erstens Ambiguitätstoleranz: Weil unser Hirn nur so weit denkt, wie das Herz fühlen kann bzw. darf, sind wir für kulturelle Klar- und Weitsicht auf Ausnüchterung angewiesen. Denn die Ambivalenzen im Fühlen

und die Widersprüche im Denken, die mit der derzeitigen Unordnung im Weltsystem verbunden sind, werden i. d. R. über Projektion, Abspaltung, Verschiebung, Verleugnung, Idealisierung und Verteufelung abgewehrt. Ambiguitätstoleranz kann Widersprüchliches in der Aussen- und Innenwelt in Form von wachsender Selbstkomplexität und Konfliktfähigkeit in die eigene Person integrieren.

So ausgestattet, hilft das Instrument zweitens hinter dem, was irritiert, die transkulturellen Gemeinsamkeiten zu entdecken - und zwar auf der Ebene der gesellschaftlichen und der personalen Organisation. Denn für die gelingende interkulturelle Integration gilt es, mit jenen transkulturellen Gemeinsamkeiten zu arbeiten, die sich uns just *hinter* den konfliktiven Differenz verbergen: Die fremden KlientInnen werden so bei ihren eigenen Codes, Wert- und Rechtsvorstellungen abgeholt, ohne dass wir sie abwerten.

Das Instrument des Binokularen Sehens ist so konstruiert, dass es denselben Sachverhalt aus unterschiedlichen Blickwinkeln und "Betroffenheitskernen" beleuchtet. Dabei werden die eigenen Gefühle und Moralvorstellungen auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Schweiz bezogen; jene der Immigrierten hingegen im Kontext von deren Herkunftsregion und traditionaler Kultur beleuchtet. Ob die technologischen und sozialorganisatorischen Voraussetzungen empathisch erfragt oder aus Büchern und von ExpertInnen gelernt werden: als systematischer Perspektivenwechsel ist das Binokulare Sehen eine hilfreiches Instrument für die emische und etische Sicht auf einen interkulturellen Konfliktfall.

- *Kulturen gleichzeitig von innen und von aussen beleuchten:*

Binokulares Sehen anerkennt einerseits, dass alle Gesellschaften für ihre Mitglieder dieselben Kernaufgaben organisieren, so dass Kernkulturen "im Prinzip" gleichwertig sind, und kann doch andererseits nüchtern erkennen, dass die selben gesellschaftlichen Kernaufgaben auf der Basis der etablierten Technologie und Sozialorganisation unterschiedlich organisiert sind und deshalb zunächst mit entsprechend disparaten Werten, Rechtsvorstellungen, Kernrollen korrespondieren.

- *Kulturmuster aus der Vertikalen und der Horizontalen betrachten:*

Binokulares Sehen weiss einerseits, dass die herrschende Kultur stets die Kultur der Herrschenden ist und kann deshalb Hierarchie und Bewertungsasymmetrie im traditionellen und im modernen Kontext ausmachen. Es beachtet andererseits, wie weit im Rahmen einer konkreten Sozialordnung die Befriedigung der Grundbedürfnisse sichergestellt ist, wenn auch je nach Position in der Weltwirtschaft zu ungleichen Teilen und in oft unterschiedlicher Weise.

- *Das Langfristige und das Kurzfristige im Auge behalten:*

Binokulares Sehen nimmt einerseits die Bedürfnisse der derzeit Lebenden ernst, ist andererseits bereit, die langfristige Entwicklung und die Interessen künftiger Generationen zu berücksichtigen: Die kapitalistische Wachstumswirtschaft hat den Lebensstandard und die Lebenserwartung in den Wohlfahrtsstaaten anwachsen lassen, beruht aber gleichzeitig auf einem Prokopfkonsum, der weder nachhaltig ist noch global generalisiert werden kann - da ist Vieles mit- und gegeneinander abzuwägen.

- *Struktur und Individuen auseinanderhalten:*

Binokulares Sehen pocht einerseits darauf, dass die wirtschaftliche und soziale Struktur zu verändern ist, damit Ausbeutung, ungleiche Lebenschancen, Überkonsum, Verschleiss überwunden werden können, macht andererseits ebenso klar, dass der angestrebte Ausgleich voraussetzt, dass auch die einzelnen Personen auf Domination und Ausbeutung, auf Gier und Verschwendung verzichten - Männer und Frauen, Reiche und Arme, Einheimische und Neuzugezogene.

- *Die Frauen- und die Männerperspektive einnehmen:*

Binokulares Sehen verzichtet einerseits auf ethnozentrische Abwertung von Männer und Frauen, die ihre tradierte Geschlechterrolle erfüllen. Andererseits versucht es den Neuankömmlingen trotzdem den Weg in die moderne Geschlechterrollenauffassung zu öffnen: Das kann nur gelingen, wenn Mann und Frau ihre traditionellen Rechte und Pflichten so zu verändern lernen, dass ein für beide akzeptables Gleichgewicht erhalten bleibt oder entsteht. Dieselbe balancierte Veränderung ist nota bene für die Generationenrollen, also in einem neu zu definierenden Verhältnis von Alten und Jungen, anzustreben.

• *Das Fremde und das Eigene ernst nehmen:*

Binokulares Sehen weiss, dass im multikulturellen Zusammenleben der Schweiz nicht alle traditionellen Vorstellungen und Verhaltensmuster weitergelebt werden können. Es kann so einerseits hinter dem, was uns als abweichendes oder gar kriminelles Verhalten erscheint, die eventuell verborgene traditionale Moral ausmachen. Sie wird andererseits für die moderne Kernkultur einstehen, die verbindlichen Kernrollen und die daran gebundenen Verhaltensmuster aufzeigen sowie die daran gebundenen Gratifikationen und Sanktionen in der neuen Umwelt transparent machen.

• *Das Kollektive und das Individuelle abwägen:*

Binokulares Sehen nimmt deshalb einerseits die individuellen Praktiken kritisch unter die Lupe, um zu prüfen, wie weit sich diese an Gegenseitigkeit und gleichwertigem Tausch orientieren. Es nimmt andererseits zur Kenntnis, dass die kollektiv vermittelten kernkulturellen Codes nie mit dem effektiven Verhalten zusammenfallen, sondern stets kreative Interpretation verlangen: Es kann deshalb hinter abweichendem Verhalten entweder die traditionale Moral oder das interkulturelle Missverständnis oder die Kreativität eines Einzelnen erkennen.

• *Das Licht mit dem Schatten der Person verbinden:*

Binokulares Sehen (an)erkennt in dem, was wir am Andern als Schatten wahrnehmen, die eigenen menschlichen Möglichkeiten - die positiven und die negativen! Wer sich mit dem Licht und dem Schatten in der eigenen und in der fremden Person verbinden kann, vermag jenen Dialog zwischen la belle et la bete zu etablieren, der mit Hirn und Herz zwischen begrenzenden Kulturvorschriften und individuellem Selbstentfaltungstreiben konstruktiv vermitteln kann.

Die schönste Formulierung zum Binokularen Prozess habe ich bei Bruno Schulz gelesen:

*Du griffst mit der Hand in die Tasche und zeigst mir wie  
eine Handvoll Knöpfe die in Dir wimmelnden Möglichkeiten.*

#### **4.4. Perspektiven und Stufen der interkulturellen Auseinandersetzung**

Damit interkulturelle Verständigung gelingen kann, braucht es nicht nur Empathie, Transparenz, Ambiguitätstoleranz, sondern auch ein Instrument, das zu systematischer interkulturellen Auseinandersetzung anleiten kann. Die folgenden Stufen der interkulturellen Auseinandersetzung können, werden sie gemeinsam mit Immigrantinnen und Immigranten durchlaufen, der Integration dienlich sein und das interkulturelle Lernen allseitig fördern. Die interkulturellen Irritationen sind aus Schweizer Perspektive dargestellt, aber die Fremden sind über uns oft ebenso irritiert wie wir über sie.

##### *1. Interkulturelle Irritationen als Ausgangspunkt für (Kern)Kulturbewusstsein*

Interkulturelle Irritationen sind Ausgangspunkt für interkulturelle Auseinandersetzung. Sie können jedoch nur dann zum Schlüssel für interkulturelle Integration werden, *wenn* wir die "innere" Erlaubnis haben, Überraschung, Ärger, Wut, Erschrecken zuzulassen. Weil wir wie Münchhausen im Sumpf unserer kulturellen Selbstverständlichkeiten stecken - unfähig, uns am eigenen Schopf herauszuziehen, sind interkulturelle Irritationen zunächst der Schlüssel zur eigenen Kultur: Ärger, Wut, Entsetzen, Empörung, die fremdes Verhalten in uns auslöst, machen nur bewusst, welche der eigenen kernkulturellen Vorstellungen verletzt wurden.

Für diesen Blick auf sich selbst braucht es Neugier, Gelassenheit, Humor - ein zwinkerndes Überich gestattet es, die eigene Kultur, Rolle, Person aus kritisch-freundlicher Distanz zu erhellen.

##### *2. Interkultureller Dialog zur gegenseitigen Einfühlung in die Kulturspezifika*

Weil Kernkultur und Kernrollen allerorts verrechtlicht, moralisiert und in der Folge von den Kulturmitgliedern meist narzisstisch besetzt werden, sind Konflikte im Kulturkontakt vorprogrammiert. Bedeutungs- und Funktionszusammenhang sowohl der eigenen als auch der fremden Kultur sind deshalb im interkulturellen Dialog zu klären. So hat z. B. ein Geschlechterrollenverhalten, das uns befremdet, in der Herkunftskultur meist Sinn und Funktion: Welche, das gilt es herauszufinden. So kann dann zum einen das geschlechtstypische Verhalten von traditional orientierten MigrantInnen

in ihrem Herkunftsland erfragt und im dortigen Kontextes beleuchtet, zum andern das moderne Rollenverständnis mit Blick auf die schweizerischen sozialen, ökonomischen, technologischen Infrastruktur ebenfalls kontextualisiert werden.

Weil in diesen Kernrollenvergleich die Position in der Weltwirtschaft, die verfügbare Technologie, die finanzierbaren sozialen Organisationsformen einfließen, können sowohl die traditionellen und die modernen Geschlechterrollen als auch die modernen Erwerbs- und Berufsrollen ohne gegenseitige Abwertung erhellt werden.

### 3. *Transkulturelle Gemeinsamkeiten für den interkulturellen Brückenschlag*

Wie erwähnt, setzt interkulturelle Verständigung voraus, dass wir just hinter dem, was irritiert, die transkulturellen Gemeinsamkeiten erkennen, verstehen, vermitteln können.

So sind alle Menschen fähig zu Einfühlung und Abgrenzung, Gegenseitigkeit und Ausbeutung. Wut, Hass, Neid, Gefühle der Liebe, Trauer kommen in allen und überall vor. Und Menschen streben allerorts nach Geltung und Anerkennung. Würde, Respekt, Schuld, Stolz, Scham kommen deshalb in allen Menschen und Kulturen vor, auch wenn sich just die Emotionen um Moral an höchst unterschiedlich formierten Kernrollen festmachen. Gleichzeitig lassen sich all diese menschlichen Fähigkeiten sowohl für egozentrische als auch für altruistische Zwecksetzung mobilisieren.

Auch soziale Organisation weist weltweit Gemeinsamkeiten auf: Gesellschaft basiert zum einen auf dem Kulturprinzip des gleichwertigen Tauschs - Reziprozität orientiert sich jedoch an kulturspezifisch formierten und bewerteten Rechten und Pflichten. Zum andern lässt sich in allen Gesellschaften Herrschaft ausmachen: Diese räumt allerorts den einen mehr Rechte als andern ein und bewertet Leistungen u. U. höchst ungleich. Allerorts werden Kernrollen etabliert und das heisst: verrechtlicht, moralisiert und an die Gesellschaftsmitglieder vermittelt, um und von diesen meist gelernt, internalisiert, narzisstisch besetzt *oder missachtet zu werden*.

Geschlechtsrollen werden so übersetzt, dass wir einerseits an ihren traditionellen Rechten und Pflichten ansetzen, andererseits daran jene moderne Erfordernisse klar machen, die für die Sicherstellung der vier Kernaufgaben in der Schweiz erforderlich sind: z.B. Bildungs- und Berufsbildungspflichten für Individuen - für Knaben *und für Mädchen*; Hausarbeits- und Erziehungsaufgaben für Frauen *und für Männer*, Berufs- und Erwerbsarbeitsrollen für Männer *und für Frauen*. Gleichzeitig zeigen wir aber auch auf, dass bei uns die berufliche Hierarchie die patriarchale ersetzt hat. Und wer genau hinsieht, kann zweierlei erkennen: Auch im Reich der modernen Kernrollen geistern sie noch herum - die anthropologischen Fähigkeiten "Stolz" und "Scham" und die gesellschaftlichen Konventionen um Ehre und Schande - *zu unserem Segen wie zu unserem Fluch!* So setzen sich Sozialtätige oft als wahre Nangialai für Arme und Schwache ein... und bekämpfen einander dennoch als Turalai u. U. erbittert bis zum Rufmord, wenn es darum geht, wer der grossartigere Sozialhelfer, die bessere Lehrerin, die berühmtere Sozialwissenschaftlerin ist. Dass Hirnarbeit in der modernen Gesellschaft weit mehr Einkommen und Ansehen als Muskelarbeit bringt, ist eine Realität, mit der es ebenfalls transparent und kritisch umzugehen gilt.

### 4. *Zusammenleben auf der Basis von geteilter Kernkultur:*

Heimat - der Ort, wo wir keine Angst haben, weil wir Bedeutungswelten teilen!

Menschen brauchen fürs Zusammenleben *geteilte Kernkultur!* Auf dieser Basis erst wird kulturelle Vielfalt zur Entwicklungschance und kann die Schweiz Heimat für jene bleiben und werden, die sie künftig bewohnen. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft ist bedroht, wenn Kernkultur aufgelöst und an die individuelle Beliebigkeit und Willkür delegiert wird.

Moderne Gesellschaften brauchen für ihr gelingendes Funktionieren die folgenden Institutionen, Rollenauffassungen, Rechts- und Wertvorstellungen, die aber - *vergessen wir das nicht!* - eine durchmonetarisierete Gesellschaft voraussetzen.

1 *Das staatliche Gewaltmonopol* - mit öffentlich finanzierter Sicherheit, für die wiederum moderne Gesetzgebung und bezahlte SpezialistInnen unverzichtbar sind Dazu gehören auf der Seite der Gesellschaftsmitglieder: eine geschlechtsneutrale BürgerInnendisziplin, eine demokratische, an Gleichberechtigung und Gewaltlosigkeit orientierte Familienkultur. Deshalb wird bei uns derzeit die "elterliche Gewalt" zur "elterlichen Sorge" umdefiniert.

2 *Überfamiliale Solidarnetze* - ein Gefüge, für das die überfamilialen Rechte und Pflichten besonders sorgfältig erklärt und ausbalanciert werden müssen, soll die Bereitschaft zu überfami-

lialer Solidarität erhalten bleiben. Neben Erwerbsarbeitsmöglichkeiten sind dazu eine verlässliche Beitragsbereitschaft und nachhaltige Nutzungspraktiken nötig.

3 *Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit* - ist für die erwerbswirtschaftlichen Organisation der Kernaufgaben verlangt: Professionelle Kompetenz, Arbeits- und Berufsethos. Für die moderne Schweiz heisst das aber auch, dass jene, die gesellschaftlich als die Leistungsfähigeren gelten, "strukturell verordnet" mehr Lohn, mehr Macht, mehr Prestige haben.

4 *Gleichstellung von Frau und Mann* - sie wird nicht nur übers Gesetz garantiert, sondern ist über die geschlechtsneutrale Bereitschaft zu Bildung und Ausbildung, Erwerbs-, Haus- und Erziehungsarbeit zu leisten. Weil sich bei uns die Geschlechterrollen auflösen, muss zudem der Umgang mit Geschlecht und Sexualität jeweils zwischen Betroffenen von Fall zu Fall ausgehandelt und vereinbart werden.

5 *Aktiver Kulturbau als Frage des Ueberlebens und von globaler Gerechtigkeit* Es gibt zahlreiche Kulturelemente, die wir in der Schweiz zu verändern haben, weil sie weder ökologisch noch sozial nachhaltig und deshalb nicht globalisierbar sind. Kulturbau ist zwar ein riskantes Unterfangen, aber auch ein Abenteuer, das es mit Neugier und Freude anzupacken gilt. Dabei können viele der traditionellen Kulturelemente, welche die Fremden mitbringen bzw. derzeit noch kennen, solide Bausteine für Neues abgeben: So ist z.B. der Respekt, der „vor Ort“ für die erfüllten sozialen Rollen zu haben ist, weit zukunftssträchtiger, d. h. integrations- und beziehungsfreundlicher, als das Prestige, das wir uns im Zeichen von Kapitalverwertungszwang und entfesselter Konsumgier holen können.

#### 4.5. Orientierungsprinzipien im Konfliktfall

Folgende Prinzipien haben sich bewährt, sei das beim Vermitteln von Konflikten, wie sie zwischen Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, Vätern und Töchtern in traditional orientierten Immigrationsfamilien vorkommen, sei das bei Problemen, die wir als Professionelle oder als Einheimische mit Neulingen von den Rändern haben.

- *Orientierung am gegenseitigen Respekt:*

Bei der Arbeit an Geschlechterrollen müssen wir uns in Kulturvorschriften einfühlen, die uns manchmal bizarr oder gar unmoralisch vorkommen. Die Gewaltbereitschaft von Männern aus Ehre-Schande-Regionen kann jedoch weder verhindert noch konstruktiv umgebaut werden, indem wir sie a priori zu Gewalttätern abstempeln. Soweit es aufgrund von kulturellen Normen bzw. eines kulturspezifischen Überichs zur Gewaltausübung kommt, haben wir es mit einem sozial verantwortlichen, ja u. U. mit einem hoch moralischen Gegenüber zu tun. Abwertung ist deshalb kontraindiziert! Abwertung schürt zwar jeden Konflikt und kann so Anlass zu Gewalt werden. Prallen jedoch Menschen mit einem traditional bzw. einem modern orientierten Ueberich und Ichideal aufeinander, eskaliert der Konflikt besonders leicht und kann gefährlich werden! Denn nichts macht so verletzlich und so kränkbar, wie die transkulturell narzisstisch besetzte, aber jeweils unterschiedlich konkretisierte Moral: Im Kulturkonflikt haben wird es meist hüben und drüben mit Heldinnen und mit Helden zu tun, nur sind das traditionale und das moderne Heldentum (derzeit noch) aus höchst unterschiedlichem Stoff geschnitzt.

Doch nicht Angst, sondern Klugheit, Weitsicht, Menschenliebe gebieten Respekt: So kann zwar Gewalt gegen "unzüchtige" Frauen oder "ungehorsame" Mädchen unter keinen Umständen akzeptiert werden! Wollen wir aber den Konflikt lösen, müssen wir die Beweggründe verstehen, die ein Vater oder ein Bruder dafür hat. Kernkultur lehrt uns, seine Haltung - nicht die Tat - dort zu respektieren, ja sogar wertzuschätzen, wo sie sich um kernkulturelle Werte und Normen sorgt, auch wenn diese uns fremd sind. Interkulturelle Einfühlung holt Immigranten, männliche und weibliche, bei ihrem traditionellen Ehr- und Pflichtgefühl ab und bringt ihnen, bei aller Klarheit in Bezug auf die modernen Werte und Regeln, jenen Respekt entgegen, um den es den Menschen transkulturell letztlich geht, sobald sie sich den Bauch gefüllt und ein Dach über den Kopf haben.

So, und nur so - im Raum von gegenseitigem Respekt, können sich Menschen konstruktiv begegnen und bewegen!

- *Alles zu verstehen, heisst nicht, alles zu akzeptieren:*

Das ist für Laien wie für Professionelle in der Schweiz oft schwierig. Denn in der hoch individualisierten Kultur und Klein(st)-familienstruktur der Moderne entwickeln wir die Tendenz, entweder alles zu akzeptieren, was wir verstehen, oder wir dürfen, was wir nicht akzeptieren wollen, unter keinen Umständen verstehen. Hier sind erneut Selbstkomplexität, Schuldfähigkeit, Abgrenzungskompetenz - Ambiguitätstoleranz gefordert: Die Fähigkeit, den Standpunkt eines Andern einzunehmen *und* gleichzeitig bei sich selbst, dem eigenen gesellschaftlichen Auftrag und den Anforderungen moderner Kernrollenorganisation zu bleiben. Denn Respekt setzt Einsicht, Wahlmöglichkeiten, selbstverantwortete Entscheide auf *beiden* Seiten voraus.

- *Auftrags-, Rollen- und Finanzierungstransparenz:*

Die Klärung der Kernrollen, also der Generationen- und Geschlechtsrollen dort, der Berufsrollen hier, weist einen verlässlichen Weg zur interkulturellen Integration: Im interkulturellen Konfliktfall halten wir uns allseitig an Rollen, die mit Rechten und Pflichten verbunden sind. Wir knüpfen an die traditionale Gegenseitigkeit an und versuchen, Sinn und Funktion der Männerrolle inklusive der Pflicht zur Gewalt zu verstehen, falls diese kulturell vorgeschrieben ist. Ebenso klar zeigen wir auf, dass diese Form der Gewalt in der Schweiz nicht toleriert und strafbar ist - aus ebenso guten Gründe. Wir legen dar, warum Kernpunkt der modernen Sozialorganisation nicht die Primärrollen, sondern die Erwerbs- und Berufsrollen sind.

Doch beide Kernrollensysteme weisen dieselben Merkmale auf: Soziale Achtung und Respekt, gesellschaftlich zentrale Rechte und Pflichten, ja Ehre, Schande, Selbstbestätigung und Selbstachtung sind hier und dort an die Kernrollen gebunden. Aber während traditionale Kernaufgaben auf der Basis von persönlichen Beziehungen organisiert und im direktem Tausch - "in work or attitude" - finanziert werden, sind moderne Kernrollen in die Geldwirtschaft integriert, als Berufskompetenz und formeller Auftrag formiert. Moderne Sozialorganisation ist jedoch nicht moralisch besser, sondern basiert auf umfassender Integration in die Geldwirtschaft, auf leistungsfähiger Technologie, auf überfamilialer, aber nur nationalterritorialer Sozialorganisation, ermöglicht aber den einzelnen Individuen ein sehr viel besseres Leben - im materiellen Sinn.

Auch die eigene Rolle wird geklärt: Wir erklären den Auftrag, den wir hierzulande vom Arbeitgeber "Staat" haben, sei das als Lehrerin, sei das als Sozialarbeiter. Wir machen klar, wie in und mit diesem Auftrag die Interessen von Steuerzahlern, von Schülerinnen oder Klienten sowie unsere eigenen verflochten sind. Wir zeigen das Vertragsverhältnis dahinter auf: die damit verbundenen Rechte und Pflichten, Möglichkeiten und Grenzen, in die wir über unsere Profession und Position eingebunden sind. Und wir weisen auch darauf hin, wo und wie sich die eigene Berufsehre und Berufsschande manifestiert - in einer Sprache also, die unser Gegenüber versteht.

- *Arbeit auf der Basis von triangulierter Gegenseitigkeit!*

Das Prinzip der Gegenseitigkeit ist die beste Basis für die gesellschaftliche, für die individuelle und für die personale Integration: Denn gesellschaftliche Integration basiert in der Schweiz auf formalem Recht und geldwirtschaftlichem Tausch, macht so moderne Kernrollen möglich und ist auf moderne Moral angewiesen. Menschen, die bei uns individuell integriert werden wollen, haben so entsprechend modern formierte Leistungen zu erbringen. Wollen sie zudem langfristig personal integriert bleiben, gehören Wertschätzung und Respekt aus dem sozialen Umfeld dazu. Denn ohne die personale Balance von Rechten und Pflichten, von Geben und Nehmen geht mit dem schwindenden Respekt der Andern auch der Selbstrespekt verloren.

Wir suchen deshalb nach jenen Werten, Zielen, Interessen, auf die sich alle Konfliktparteien einigen können - im Rahmen der modernen m. o. w. demokratisch eruierten und erwerbswirtschaftlich und steuergeldlich finanzierten Rechts- und Leistungsvorstellungen. Meist hängt das von der Abstraktheit der Formulierung ab: Väter wollen i. d. R. transkulturell das Beste für ihre Töchter. Es gilt also, die transkulturellen Werte hinter dem konfliktiven Verhalten zu formulieren: Schlägt ein traditionaler Vater seine Tochter, weil sie ohne brüderliche Begleitung ausgegangen ist, versucht er - in seinem kulturell eingefärbten Selbstbild und Selbstideal - ein guter Vater zu sein. Es gilt also, Kompromisse zu finden, wie sie der Kulturwechsel zwangsläufig nötig macht: Weder Frauen und Männer noch Jugendliche und Kinder sollen sich in der Schweiz jenen Mix aus traditionellen und modernen Rechten brauen können, der für die jeweils Andern unerträglich ist und fürs betreffende Ego aber den Weg ins Asoziale pflastert.



Integrationsarbeit mit der immigrierten und mit der einheimischen Bevölkerung ist prinzipiell an *triangulierter* Gegenseitigkeit orientiert: an der Balance von Rechten und Pflichten, an Leistungen und Gegenleistungen, am Geben und Nehmen in denen (1) die Gesellschaft bzw. der Staat und seine Steuerzahler, (2) die Berufstätigen mit ihren Kompetenzen und Grenzen, (3) deren KlientInnen mit seinen Rechten und Pflichten je einen Eckpunkt in einem Dreieck bilden.

Im Sinne der Erhaltung von Respekt und Selbstrespekt konzentriert sich professionelle Arbeit darauf, die Ressourcen und Potenziale aller am Konflikt Beteiligten zu mobilisieren: Hilfe zur Selbsthilfe ist wichtigster Orientierungspunkt; Hilfe von aussen ist subsidiär zu dem, was allenfalls (noch) nicht im eigenen Können und Vermögen liegt; der Dreiecksvertrag kann ein wenig Licht und Orientierung in den postmodernen Leistungs-Bazar bringen.

• *Klare Abmachungen und Transparenz in Bezug auf die Konsequenzen!*

Klare Abmachungen halten fest, welche Ziele und Mittel, Rechte und Pflichten für die Lösung des Problems oder Konflikts zum Tragen kommen sollen. Ebenso klar muss sein, was passieren wird bzw. passieren soll, wenn diese Abmachungen nicht eingehalten werden. Denn Menschen, die von den Rändern der Weltwirtschaft in die Schweiz kommen, sind sich der Konsequenzen oft nicht bewusst, die ihr Handeln bei uns für sie oder für ihre Lieben langfristig haben kann. Diese Konsequenzen sind deshalb aber keineswegs drohend, sondern um jener Transparenz willen aufzuzeigen, die den Konfliktparteien einen eigenständigen und adäquaten Entscheid erlaubt.

Auch in Bezug auf unser professionelles Schaffen ist Klarheit gefordert: Die Klientinnen sollen wissen, welches die nächsten Schritte, die entsprechenden Ziele und Mittel in unserem eigenen professionellen Wirken sind.

## 1.5. Ausklang und Ausblick

Die Schweiz kann *nicht* den Weltmarkt in den Griff bekommen, aber an der Lösung von Problemen arbeiten, die über künftige Lebensqualität im lokalen und globalen Zusammenleben entscheiden. Hier helfen Immigration und interkulturelle Auseinandersetzung auf die richtige Spur! Denn erstens macht uns die Begegnung mit dem Fremden die eigene Kultur bewusst - mit ihren fragwürdigen wie mit ihren erhaltenswerten Elementen. Zweitens zwingt die wachsende Immigration zum Kulturbau: Es gilt, Kernkultur und Lebensstile so zu verändern, dass hier wie anderswo ein würdiges Leben möglich wird. Drittens verlangt lebendige Multikulturalität Arbeit an der soziokulturellen Integration mit der zugezogenen und mit der eigenen Bevölkerung: Es ist gemeinsam an einer modernen Kernkultur zu arbeiten, deren Werte, Vorstellungen, Praktiken unabdingbar sind, sollen uns Gemeinschaft und Gesellschaft hier und jetzt und künftig erhalten bleiben.

Wir alle sind gefordert, wenn wir diesen vielschichtigen Diskurs und vielstimmigen Dialog gemeinsam führen wollen. Dazu orientieren wir uns im Kulturkonflikt wie im Kulturbau prinzipiell an Gegenseitigkeit. Immigrantinnen verstehen davon meist mehr als wir, obwohl sie viele Reziprozität nur in familistischen Codes denken. Zum Schluss deshalb der Kommentar zu den Menschenrechten, den der Generaldirektor der UNESCO von Gandhi erhielt:

*Banghi Colony, 25. Mai 1947*

*Lieber Herr Dr. Huxley!*

*.....Von meiner Mutter, die zwar ungebildet, aber dafür doch sehr klug war, habe ich gelernt, dass sämtliche Rechte, die Anerkennung verdienen und dauernden Bestand haben können, aus der erfüllten Pflicht entstehen. So kommt uns doch selbst das Recht zum Leben nur zu, wenn wir unsere Pflicht als Bürger dieser Welt erfüllen. Nach diesem Grundprinzip ist es nicht mehr schwierig, die Pflichten des Mannes und der Frau zu definieren und jedes Recht mit der entsprechenden Pflicht, die zunächst erfüllt werden muss, in Verbindung zu bringen. Jedes andere Recht wird sich als widerrechtlicher Besitz herausstellen, für den es sich kaum zu kämpfen lohnt.*

*Herzliche Grüsse  
M. K. Gandhi*

Literaturangaben:

- (1) vgl. dazu: A. Maslow: Motivation and Personality. New York 1954.
- (2) vgl. dazu: V. Tobler: Wenn Frauen in Männerrollen steigen: von der Geschlechter- zur Berufsrollenhierarchie. In: Brander, S. u.a. (Hg.): Geschlechterdifferenz und Macht. Freiburg Schweiz 2001: 187–207.
- (3) vgl. dazu: Ch. Sigrist: Das Stammesrecht der Pashtunen. In: Institut für vergleichende Sozialforschung (Hrg.): Revolution in Iran und Afghanistan, Syndikat, Berlin 1980: 264-279.  
W. Steul: Pashtunwali und Widerstand. Ibd: 251-263.
- (4) vgl. dazu: Kagitsibasi, C.: Old Age Security Value of Children. In: Journal of Cross Cultural Psychology. 1982, Vol 13: 1: 29 – 42.  
Kagitsibasi, C.: Socialization in a Traditional Society. A Challenge to Psychology. In: International Journal of Psychology. 1984. Bd. 19: 145 – 157.
- (5) vgl. dazu: A. Young: Eidgebundene Jungfrauen in Albanien – ein drittes Geschlecht. In. NZZ Nr. 274, 1975: 17  
R. Grémaux: Woman becomes Man in the Balkans, in: G. Herdt (Hg.): Third Sec, Third Gender, Beyond Sexual Dimorphism in Culture and History, New York 1996: 241 – 284.
- (6) vgl. dazu: Denich, B., S.: Sex and Power in the Balkans. In: Lamphere, L. u.a. (Hg.): Woman, Culture and Society. Stanford California 1974: 243 - 262.  
Lacoste-Dujardin, C.: Mütter gegen Frauen, Mutterherrschaft im Maghreb, Zürich 1990.
- (7) vgl. dazu: de Beauvoir, S.: La deuxième Sex, Paris 1949.
- (8) vgl. dazu: M. Erdheim: Adoleszenz zwischen Familie und Kultur. In: Ders: Die Psychoanalyse und das Unbewusste in der Kultur. Frankfurt am Main 1988.
- (9) vgl. dazu: Th. Ziehe: Pubertät und Narzissmus. Frankfurt am Main 1975.
- (10) vgl. dazu: V. Tobler: Kulturwechsel in der Adoleszenz: Der doppelte Kultursprung. In: VeSAD (Hg.) Symposium Soziale Arbeit. Soziale Arbeit mit Jugendlichen in problematischen Lebenslagen. Köniz 1998: 9 - 152.
- (11) vgl. dazu: K.E. Müller: Initiationen. In: Ders. (Hg.): Ethnopädagogik, Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1996.
- (12) M. Mead: Der Konflikt der Generationen. Olten & Freiburg i. B. 1973.
- (13) vgl. dazu: V. Tobler Müller: Systemdynamik und Phantasmagorien in der Weltwirtschaft. In: Schweizer Arbeitskreis für ethische Forschung, Arbeitsblätter 2/1993: 25-44.
- (14) vgl. dazu: V. Tobler: Struktur- und Kulturblindheit unserer Verfassungsgemeinschaft? In: Sitter-Liver, B. (Hg.): Herausgeforderte Verfassung. Freiburg/Schweiz 1999: 109–132.
- (15) vgl. dazu: W. Schiffauer: Die Gewalt der Ehre. Frankfurt am Main 1983.
- (16) vgl. dazu: F. M. Trasher: The Gang. A Study of 1313 Gangs in Chigago. Chigago 1936 (1927).  
W. F. Whyte: Street Corner Society. The Social Structure of an Italian Slum. Chigago 1955 (1943).
- (17) vgl. dazu: M. S. Janowski: Island in the Street. Gangs and American Urban Society, Berkeley 1991.
- (18) vgl. dazu: H. Tertilt: Turkish Power Boys. Ethnographie einer Jugendbande, Suhrkamp, F. a. M. 1996.
- (19) H. Tertilt: Turkish Power Boys. A. a. O. 1996: Einband.
- (20) H. Tertilt: Turkish Power Boys. A. a. O. 1996: 168.
- (21) vgl. dazu: V. Tobler: Kulturwechsel in der Adoleszenz: Der doppelte Kultursprung. A.a.O 1998: 9–152.
- (22) vgl. dazu: B. Stok, C. van Wouters: Frauen im Zwiespalt. Frankfurt am Main 1987.